Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 5. Oktober-Woche, fällig bei Abholung, 9 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 8,9 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 1,5 Milliarden, bei 6 Seiten 2,0 Milliarden, bei 8 Seiten 2,5 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V. Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigengrundpreis × Schlüsselzahl = Tagespreis. Für den achtgespalt. Millimeterraum 30 M. bei Barzahlung — sonst Tagesschlüsselzahl am Zahltage — im Reklameteil 120 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 90 M. Aufschlag. — Vorstehende Grundpreise werden multipliziert mit der Schlüsselzahl des V.D.Z.V. (z. Z. 24 000 000). Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Belegnummer wird berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Nr. 258 — Freitag den 2. November 1923 — 50. Jahrg.

Haltlosigkeit oder Führung?

Die schwere innerpolitische Krisis ist durch die „Voraussetzungen" wesentlich verschärft worden, von denen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion das Weiterverbleiben ihrer Minister im Kabinett Stresemann abhängig gemacht hat. Sachlich läßt sich gewiß sowohl über die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes wie über schärferes Vorgehen gegen Bayern und über die Zurückziehung der Reichswehr aus Sachsen nach Herstellung verfassungsmäßiger Zustände reden. Worüber dagegen gar kein Zweifel obwalten kann, das ist die Tatsache, daß **die Veröffentlichung der sozialdemokratischen „Voraussetzungen" taktisch durchaus verfehlt war.** Man hätte wohl die Regierung auf dem Wege, der den Führern großer Parteien immer zur Verfügung steht, vor die Entscheidung stellen können, ob sie die Forderungen erfüllen wolle, und es wäre dann vielleicht möglich gewesen, eine Einigung zu erzielen. Aber heute, nachdem die sozialdemokratischen Voraussetzungen in großer Aufmachung öffentlich bekannt gegeben wurden, ist es für die Regierung äußerst schwer, wenn nicht unmöglich, ihnen stattzugeben. Denn das bayerische Geschrei von der Abhängigkeit der Reichsregierung von der Sozialdemokratie würde sich dann mit einem großen Schein von Berechtigung in ganz Deutschland breit machen. Und wenn Herr Stresemann jetzt wirklich scharf gegen Bayern vorgehen wollte, so würde Herr von Kahr alle Welt für sich haben, wenn er behauptete, daß das bloß auf Befehl der Sozialdemokratie geschähe. Man kann volles Verständnis für die schwierige parteipolitische Lage der Sozialdemokratie nach den sächsischen Vorgängen haben, die plumpe Festlegung in aller Öffentlichkeit auf Bedingungen ist aber ein schwerer, nicht gut zu machender Fehler, ist unpolitisch, ist dilettantisch!

Der Reichskanzler Dr. Stresemann war durch ein Unwohlsein verhindert, sofort die Antwort auf den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu erteilen. Man darf wohl auch annehmen, daß er sich vorher mit seinem Kabinett berät, ehe er antwortet. Denn die Entscheidung, die er trifft, ist von ungeheurer Tragweite. Erklärt er sich bereit, die sozialdemokratischen Bedingungen in irgend einer, vielleicht gemilderten Form anzuerkennen, so verschärft das sicher den Gegensatz gegen Bayern und stärkt die rechtsradikalen umstürzlerischen Elemente, die jetzt am Werke sind und die Macht wieder an sich reißen wollen. Lehnt er dagegen jedes Eingehen auf die sozialdemokratischen Forderungen ab, so treten die sozialdemokratischen Minister aus dem Kabinett und die stärkste Partei des Reichstags aus der Regierungskoalition aus. Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, steht die Entscheidung noch keineswegs fest. Die Lage hat sich also seit gestern nicht geklärt, und die Alternative, die in dem gestrigen Leitartikel ausgesprochen war, sie gilt auch heute. „Wollen Sie", so könnte man die Situation auch ausdrücken in einer Frage an die Sozialdemokraten, „wollen Sie einem schroff rechtsradikalen Regiment mit allen seinen außenpolitischen Folgen den Weg bereiten? Wollen Sie auf alle Sozialpolitik verzichten? Wollen Sie wieder eine verbotene Partei der Programme und Broschüren werden? Gut, wenn Sie das wollen, dann treten Sie aus der Regierung aus! — Oder wollen Sie endlich einmal staatserhaltende, klare, Parteiinteressen wortlos hinopfernde Politik? Dann vermeiden Sie diese Krisenmacherei, noch dazu die öffentliche, jeweils im ungeeignetsten Moment." Nach den Morgennachrichten ist freilich eine vernünftige Lösung nicht zu erwarten.

Sollte die Koalition aber bleiben, dann hat sie freilich nur Wert, wenn sie einheitliche Politik treiben und mit gleicher Entschiedenheit gegen rechts und links durchgreifen will. In den verflossenen Wochen hatte man manchmal das Gefühl, daß es sowohl bei den Regierungsparteien, **wie im Kabinett selbst an dieser entschlossenen Willenseinheit fehlte.** Wenn sie nicht auf beiden Flügeln hergestellt werden kann, muß die Politik der Mitte als gescheitert angesehen werden. Man weiß, daß der Reichskanzler schwierigen grundsätzlichen Entscheidungen gern aus dem Wege geht und sie durch taktische Geschicklichkeiten zu ersetzen versucht. Aber die gegenwärtige Lage ist so, daß mit Taktik allein an ihr nichts mehr gebessert werden kann. Hier hilft kein Zögern und Hinausschieben mehr, es muß klar vor Inland und Ausland festgestellt werden, welchen Kurs der Reichskanzler steuern will!

*

Eine Mahnung der bayerischen Demokraten.

München, 2. Nov. (WTB.) Wie die „M. N. N." von der deutsch-demokratischen Landtagsfraktion erfahren, tritt diese, wie schon in ihrer neulichen Kundgebung so auch jetzt dafür ein, daß der Konflikt zwischen Bayern und dem Reiche unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verhältnisse so rasch wie möglich beendet wird, da die innere und äußere Not des Vaterlandes dies dringend erheischt. Nach wie vor hält die Fraktion die bei den Berliner Besprechungen der deutschen Ministerpräsidenten vorbereiteten Grundlagen für geeignet, um zu einer Lösung der Streitfrage zu kommen und dem Zustande ein Ende zu machen, daß Deutschland sich im innern Streit erschöpft, während der äußere Feind mit allen Mitteln die Zerstörung des Reiches betreibt.

Die Verhandlungen mit der Regie im Westen.

Bochum, 2. Nov. (WTB.) Gestern fand in der Essener Handelskammer die erste Sitzung des neugebildeten Wirtschaftsausschusses mit der Regie statt, in der die Wünsche der deutschen Wirtschaftskreise vorgetragen wurden. Es wurde besonders der schlechte Stand der Versorgung mit Lebensmitteln, vor allem Kartoffeln, betont. Die Kartoffelzufuhr sei wegen Frostgefahr nur bis Mitte November aufgenommen. Um eine Hungersnot zu vermeiden, mußten entsprechende Maßnahmen der Regie eingesetzt werden. Es hat den Anschein, als ob man über die Größe des zu bewältigenden Verkehrs und über viele der auftauchenden Fragen sich nur unklare Vorstellungen gemacht hat.

über 6000 Billionen „requiriert".

Berlin, 2. Nov. (WTB.) Die Franzosen haben gestern einen für die Reichsbanknebenstelle Höhr bestimmten Geldtransport im Betrage von 3900 Billionen Mark fortgenommen. Der Gesamtbetrag der von den Franzosen und Belgiern „beschlagnahmten" Reichsbankgelder hat damit die Zahl von 6000 Billionen überschritten.

Noch keine Klärung der inneren Lage!

Der Stand der Regierungskrise am Freitag.

Berlin, 2. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Führern der bürgerlichen Koalitionsparteien habe heute mittag begonnen. Ein Kabinettsrat wird sich anschließen.

Zur Stunde dauern die Beratungen an.

Irgend eine Entscheidung ist also bis zur Stunde noch nicht gefallen, doch spricht der Vorwärts heute morgen von der Wahrscheinlichkeit eines Bruches, da an allen Ecken und Enden systematisch daran gearbeitet werde, die Kapitulation vor Bayern vorzubereiten und bayerische Zustände im ganzen Reiche herbeizuführen. Er sagt für diesen Fall stärksten Kampf an und verweist auf den Fall des Ermächtigungsgesetzes, dessen Erneuerung ohne die Sozialdemokratie nicht die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit bekommen könne. Obendrein erwartet er für diesen Fall auch eine Krise in Preußen.

*

Die innerpolitische Lage

war am Donnerstag gekennzeichnet durch die Erkrankung des Kanzlers Stresemann und durch die Verschiebung der für 1 Uhr mittags angesagten sozialdemokratischen Fraktionssitzung auf 9 Uhr abends. Im ganzen hatte man den Eindruck, daß insofern eine neue Lage bestand, als nicht in erster Linie die Erfüllung oder Änderung der sozialdemokratischen Bedingungen für das Verbleiben in der großen Koalition maßgebend waren, als vielmehr die Frage, wie mit dem Kabinett der großen Koalition das Verhältnis Bayerns zum Reiche zu halten wäre. Es scheint, daß man in Regierungskreisen aus München Berichte erhalten hat, die in inoffizieller, aber deutlicher Form sagten, daß eine Diktatur Ludendorff-Hitler beim Fortbestehen der großen Koalition kaum zu verhindern sei, oder vielleicht nur dann, wenn Bayern gegen das Reich aufträte. Es ist klar, daß solche Berichte zunächst ein unerhört scharfes Druckmittel bedeuten, das die Regierung Knilling auszuüben entschlossen scheint. Immerhin ist man in Berlin auf Grund dieser Eindrücke dem Gedanken einer bürgerlichen Regierung weit näher getreten als noch vor einigen Tagen. Das Verhalten der Deutschnationalen ist nicht durchsichtig; weder hinsichtlich ihrer Bereitschaft, eine Regierung der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft zu unterstützen, noch hinsichtlich der Bereitschaft, selbst in die Verantwortung zu gehen. Alle diese Lösungsmöglichkeiten würden sich aber vor der Schwierigkeit finden, daß das Ermächtigungsgesetz nur für die Regierung der großen Koalition gilt und daß für eine andere Regierung die nötige qualifizierte Mehrheit zu einem neuen Ermächtigungsgesetz nicht zu finden ist. Man hört deshalb wieder einmal von einer Militärdiktatur reden, trotz den Erfahrungen, die man in Sachsen gemacht hat, und die nicht ganz und gar erfreulich waren. Wie überhaupt das in Sachsen durch die aufopferungsvolle Vermittlung der Demokraten entstandene Kompromiß, das den Weg in eine ruhigere verfassungsmäßige Zukunft eröffnet, zu halten wäre, wenn im Reich die große Koalition zerfiele, ist ganz unklar. Man muß aber damit rechnen, daß eine Änderung der Regierungsbasis an den verantwortlichen Stellen ernsthaft erwogen wird, und daß man auch diese Änderung noch den Bayern zugestehen will, obwohl man doch auch vermuten könnte, daß jedes Zugeständnis des Reiches eine neue bayerische Forderung nach sich ziehen könnte. Die Unklarheit allein erfordert aber jedenfalls die Unterrichtung des Zeitungslesers darüber, daß die Frage der großen Koalition am Donnerstag in besonders bedenklicher und ganz neuer Weise aufgerollt wurde, **und daß jedenfalls mit der Möglichkeit einer neuen Regierung ohne die Sozialdemokraten gerechnet werden muß.**

Nach der sächsischen Krise.

Als äußeres Zeichen dafür, daß der Konflikt mit Sachsen endgültig seinen Abschluß gefunden hat, ist vom Reichspräsidenten Ebert die Verordnung, wonach Mitglieder der sächsischen Landesregierung ihrer Stellung enthoben werden können, wieder aufgehoben worden. Gleichzeitig wurde gemeldet, daß die neue sächsische Regierung dem Reichskanzler eine Liste ihrer Mitglieder übermittelt und bereits den ersten Kabinettsrat hinter sich hatte. Inzwischen hat sich das Kabinett Fellisch dem sächsischen Landtag vorgestellt und den Eid auf die Verfassung geleistet. Damit sind also auch die letzten Voraussetzungen erfüllt, die die Ernennung des Reichskommissars Dr. Heinze herbeigeführt hatten. Sachsen hat eine verfassungsmäßige Regierung, und außerdem sind Sicherheiten dafür geschaffen worden, daß diese Regierung im Einklang mit der Reichsregierung ihre Geschäfte führen wird, insoweit die Interessen des Reichs in Frage stehen. Man darf aber weiter hoffen, daß die jetzt zwischen den sächsischen Parteien gepflogenen Verhandlungen schon in einer nahen Zukunft sich dahin auswirken werden, daß **aus der rein sozialistischen Regierung eine Regierung der großen Koalition wird,** — vorausgesetzt allerdings, daß die Dinge im Reiche nicht etwa einen Weg nehmen, der von diesem Ziele abführt.

Ein Antrag auf Landtagsauflösung in Sachsen.

Dresden, 2. Nov. (WTB.) In der Nachtsitzung des sächsischen Landtages wurde Ministerpräsident Fellisch vereidigt. Dabei wurde die Sitzung für einen kurzen Zeitraum unterbrochen, um dem Ministerpräsidenten Fellisch Gelegenheit zu geben, das neue Kabinett zu bilden und die neuen Minister zu vereidigen. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung stellte der Ministerpräsident das neue Kabinett vor, das außer Fellisch, dem Ministerpräsidenten, noch aufweist: Liebmann, den Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister des Innern, Held als Finanzminister, Fleißner als Minister für Volksbildung, Elsner als Arbeitsminister. Nächsten Dienstag, am 6. November, Regierungserklärung und Aussprache darüber, sowie **ein Antrag Dr. Kaiser (D. Vpt.) auf Auflösung des Landtages. (!)**

Keine Aenderung der französischen Politik.

Eine neue Rede Poincarés.

Poincaré hat wieder eine Rede gehalten. Sie ist **wichtig als Dokument für Frankreichs Willen, die kommende Sachverständigenkonferenz zu sabotieren.** In der Rede heißt es:

„Nichts ist einfacher und freimütiger als die Haltung Frankreichs. Wir haben keine Hintergedanken. **Aber wir wollen nicht, daß Frankreich sich ruinieren soll, um den unverschämten Reichtum einiger deutscher Magnaten zu vermehren, die immer die wahren Herren der deutschen Republik sind. Wir wollen nicht, daß der Gedanke an Revanche noch immer vom Reich unterstützt wird, daß Deutschland sogar in Amerika Verschwörungen gegen die Einigkeit Frankreichs anzettelt und gegen die Rückkehr Lothringens und des Elsaß zur französischen Heimat protestiert. Wir wollen nicht, daß die militärischen Formationen und die Rüstungen Deutschlands noch länger fortdauern.** Das ist alles. Wir begehren keine Gebietserweiterungen, wir respektieren die Freiheit aller Völker. Wir wünschen mit unseren Alliierten in vertrauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben. Wir wollen auch mit Deutschland wieder zu guter Nachbarschaft kommen. Aber es gibt einen Vertrag, der mit dem Blute unserer Toten geschrieben ist. Dieser Vertrag ist heilig für uns. **Wir lassen an ihn nicht rühren.**"

An anderer Stelle: „Nach wenigen Monaten waren die stärksten Pfeiler des Friedensgebäudes zu Staub geworden. Jene Verbündeten, die am eifrigsten die Bestrafung des Kaisers und seiner Schuldgenossen verlangt hatten, vergaßen ihre Pläne und sind erstaunt, wenn wir sie an ihre Worte erinnern. Die Alliierten, die uns nur ungenügende Garantieverträge in Aussicht gestellt hatten, um die Dauer unserer Besetzung abzukürzen, zogen sich zurück: die einen, weil sie den Vertrag überhaupt nicht unterzeichneten, die anderen, weil sie die fehlenden Unterschriften der befreundeten Mächte zum Vorwand nahmen."

Es folgen nun die aus anderen Reden bekannten Anklagen gegen Deutschland. „Lange ehe Frankreich daran dachte, sich Pfänder zu nehmen, hat das Reich systematisch seinen Bankerott organisiert. Wenn Deutschland heute das widerspruchsvolle Schauspiel eines ruinierten Staates bildet, dessen Bürger zur Hälfte betteln gehen und zur anderen Hälfte im Reichtum leben, dann hat es diesen Zustand selbst gewollt (!!). Nicht das Land ist verarmt, sondern nur der Mittelstand. Deutschland selbst ist reich. Es besitzt noch immer gewaltige Hilfsquellen: gewaltige Reichtümer sind im Besitz der Großindustriellen und der Hochfinanz, die für den Staat nichts opfern wollen. Diese Politik Deutschlands hilft uns auch die Pfänder zu behalten, bis die Zahlung erfolgt ist. Jetzt erleben wir die letzte Zuckung des Widerstandes. Die Beamten nehmen den Dienst auf, die Eisenbahner melden sich in Massen. **Der Augenblick ist also für eine Änderung unserer Haltung nicht geeignet, und wir werden deshalb unsere Haltung nicht ändern.** Wir haben den lebhaften Wunsch, in voller Übereinstimmung mit den Verbündeten die Reparationsfrage so rasch wie möglich zu lösen, aber wir wollen weder auf eine neue Berechnung unserer Forderung eingehen, noch unsere Rechte aufgeben, noch auf unsere Pfänder verzichten, noch den Vertrag zerreißen lassen. **Welche Ungerechtigkeit und welche Gefahr wäre es, wenn in naher Zukunft Deutschland einen Teil seiner Schulden bezahlt haben würde und von neuem reich und mächtig vor uns stände, um uns durch seine Gewalt zu unterdrücken und durch seine Suprematie zu erniedrigen! In diese Falle werden wir nicht gehen!"**

*

Diese Gedanken sind uns nichts Neues. Aber vielleicht wirken sie bei den andern Alliierten, die niemals „gegen Frankreich" etwas unternehmen wollen.

Ein Abkommen zwischen Krupp und den Besatzungsmächten

Paris, 2. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie dem „Petit Parisien" aus Düsseldorf gemeldet wird, haben die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Interalliierten Ingenieurkommission und dem Hause Krupp gestern zur

Unterzeichnung eines endgültigen Abkommens

geführt. Für die Firma Krupp unterzeichneten die Direktoren Sorge und Förster, sowie der Leiter der Hütten-Abteilung Prof. Göhren und Bergassessor Jüngst. Von heute ab werden die Arbeiten in den Kruppschen Werken mit erhöhter Intensität wieder aufgenommen. Die Vertreter Krupps seien am Schluß der Sitzung glücklich darüber gewesen, daß die langen Verhandlungen nunmehr zu einem Abkommen geführt haben, das dazu führen würde, die augenblicklich herrschende Arbeitslosigkeit zu beheben und schnell zu einer normalen Lage zurückzukehren. Auf alliierter Seite hoffe man, daß dieses Abkommen einen günstigen Einfluß auf die Verhandlungen ausüben werde, die heute mit der Stinnesgruppe wieder aufgenommen werden sollen.

Amtliche Devisenkurse am 2. November 1923.

	Geld	Brief
1 holländischer Gulden .	121 695 000 000	122 505 000 000
1 belgischer Frank . . .	15 561 000 000	15 639 000 000
1 norwegische Krone . .	46 883 000 000	47 117 000 000
1 dänische Krone . . .	53 666 000 000	53 934 000 000
1 schwedische Krone . .	82 194 000 000	82 606 000 000
1 italienischer Lire . . .	13 965 000 000	14 035 000 000
1 Pfund Sterling . . .	1 396 500 000 000	1 405 500 000 000
1 Dollar . . .	**319 200 000 000**	**320 800 000 000**
1 französischer Frank . .	18 354 000 000	18 446 000 000
1 Schweizer Frank . .	54 663 000 000	54 937 000 000
1 tschechische Krone . .	9 177 000 000	9 223 000 000

Amtlicher Dollarmittelkurs 320 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 160 Milliarden;
1/4 Dollar (1,05 Goldmark) 80 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 32 Milliarden.

Die Reichstagssitzung verschoben!

Berlin, 2. Nov. Die für Dienstag den 6. November in Aussicht genommene Reichstagssitzung muß auf Mittwoch den 7. November verschoben werden, da am Dienstag in Barmen der rheinische Provinziallandtag tagt und alle rheinischen Abgeordneten zu dieser Tagung eingeladen hat. Bei der Wichtigkeit dieser Veranstaltung ist auf sie Rücksicht genommen worden.

Kämpfe mit den Separatisten in Aachen.

Aachen, 2. Nov. (WTB.) Die gestern auf dem hiesigen Hauptbahnhof angekommenen Sonderbündler sind durch belgische Gendarmerie entwaffnet worden. Mehrere hundert Sonderbündler, die ebenfalls von auswärts angekommen waren, sind in das Regierungsgebäude eingerückt. Ein Angriff gegen das Rathaus ist im Gange. Gegenwärtig (zwischen 8 und 9 Uhr) wird das Gebäude in weitem Umkreis von Sonderbündlern eingeschlossen und beschossen. Es sollen nur noch schwache Polizeikräfte im Rathause sein, da die Polizei in Erwartung eines Angriffes auf das Polizeipräsidium in diesem konzentriert ist.

Die Aussichten der Reparationskonferenz.

London, 2. Nov. Reuter meldet aus Washington, der Plan Poincarés, den Spielraum der vorgeschlagenen Reparationskonferenz zu beschränken, habe in englischen und amerikanischen Kreisen Unruhe hervorgerufen. Eine solche Beschränkung sei nicht im Sinne der Anregungen des Staatssekretärs Hughes.

Die Ernennung amerikanischer Mitglieder für den Untersuchungsausschuß für die Reparationsfrage ist noch nicht in Erwägung gezogen worden, aber es herrscht der Eindruck vor, daß die Regierung möglicherweise (!!) Mitglieder ernennen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231102-13/fragment/page=0001
DFG

Frankreich als Helfer der Separatisten.

Die englische Note, mit der Großbritannien gegen jeden Versuch, Deutschland durch Unterstützung des Separatismus zu zerreißen, mit deutlichstem Nachdruck aufgetreten ist, hat den französischen Machenschaften im besetzten Gebiet endgültig die Maske abgerissen. Wenn bisher von deutscher Seite auf Grund von Mitteilungen, die von führenden Köpfen der separatistischen Bewegung stammten, darauf hingewiesen wurde, daß der separatistische Spuk nur durch seine französischen Beschwörer wachgehalten werde, dann erklärte die französische Presse, das bisher immer hochfahrend als wahrheitswidrig. **Auch jetzt hat die französische Regierung den Engländern geantwortet, Frankreich halte sich nicht für berechtigt, in die inneren Angelegenheiten einzugreifen. Aber mit unerhörter Dreistigkeit hat sie gleichzeitig hinzugefügt, sie halte sich auch nicht für berechtigt, dem Wunsche der rheinischen Bevölkerung entgegenzutreten, der offenbar darauf gerichtet sei, innerhalb des Reichs einen autonomen Staat zu errichten.** Diese Note dürfte in London die entsprechenden Gefühle ausgelöst haben, denn dort scheint man bisher tatsächlich geglaubt zu haben, daß es Poincaré mit seiner Zusage, keinerlei separatistische Versuche in Deutschland zu unterstützen, ernst gewesen sei. Ernst ist es ihm tatsächlich nur mit der Absicht gewesen, seinen Kreaturen innerhalb des rheinischen Separatismus mit allen Mitteln den Weg zu ebnen. Nach einwandfreien Dokumenten, die dem Korrespondenten der Pariser „Humanité" in die Hände gefallen sind, konnte Smeets bereits am 1. Juli in Köln erklären, er, Smeets, könne auf die aktive Hilfe Frankreichs zählen. Um einen englischen Einspruch würde sich Frankreich überhaupt nicht kümmern, und die Gegenaktion der reichstreuen Bevölkerung würde durch die französischen Truppen niedergeschlagen werden. Die deutschen Partei- und Gewerkschaftsführer würden kurzerhand verhaftet und ausgewiesen und die separatistischen Banden von den Franzosen mit Waffen ausgerüstet werden. Damit der separatistische Staatsstreich möglich würde, sei Dr. Dorten von der französischen Regierung eine große finanzielle Unterstützung zugesagt worden. Wenn man schließlich noch liest, daß das Ziel eine Volksabstimmung wie in Oberschlesien ist, wobei alle Reichstreuen vorher ausgewiesen werden sollen, so ist man wohl genügend darüber im Bilde, in welchem Umfange sich Frankreich als Helfer der Separatisten bereits betätigt hat und weiter betätigen wird:

Die „Neutralität" der Besatzungsmächte.

Amsterdam, 2. Nov. (WTB.) Die belgische Gesandtschaft im Hag versendet eine Mitteilung an die Presse, in der es heißt, die belgischen Zivil- und Militärbehörden im Rheinland hätten gegenüber der separatistischen Bewegung eine vollkommene neutrale Haltung eingenommen.

Mannheim, 2. Nov. (WTB.) Dem „Generalanzeiger" zufolge **wurde in Ludwigshafen eine etwa 80 Mann starke deutsche Abteilung von Personen, die das Stadthaus bewachten, um es gegen die Sonderbündler zu schützen, nachts von einer französischen Truppenabteilung umzingelt, verhaftet und abtransportiert. Damit ist das Stadthaus den Sonderbündlern preisgegeben. Gleichzeitig verhafteten französische Gendarmen etwa vierzig Abgeordnete im Kreisamt Ludwigshafen und internierte sie.**

Belgien und die Separatisten.

Paris, 1. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Eine Brüsseler Meldung des „Petit Parisien" teilt mit, daß Außenminister Jaspar während des gestrigen Kabinettsrates seine Kollegen davon Kenntnis gab, daß ihm der englische Botschafter Lord Graham besucht habe. Der Hauptzweck des Besuches war, dem belgischen Kabinett offiziell mitzuteilen, daß die englische Regierung sich

weigere, die neue Regierung im Rheinland anzuerkennen,

die von den Separatisten eingesetzt worden ist. Diese Nachricht war Hauptgegenstand des belgischen Ministerrat. Der belgische Ministerpräsident teilte den Text eines Dementis mit, daß der belgische Oberkommissar in der Rheinlandkommission abgegeben hat über ein Plakat, daß Herr Deckers in Aachen anschlagen ließ und in dem er behauptete, die Rheinlandkommission habe seine Macht de facto anerkannt. Dies sei völlig unwahr. (!)

Das Kolonialregiment in Mainz.

Mainz, 1. Nov. (WTB.) In der Nacht zum Dienstag wurden etwa 150 Arbeiter und Erwerbslose, die der Stadtverwaltung seitens der Gewerkschaften zum Schutze der Notenpresse in den betreffenden Druckereien zur Verfügung gestellt worden waren, um weiteren Räubereien der Separatisten vorzubeugen, angeblich wegen Übertretung der französischen Verordnung betreffend Ruhestörung von französischen Kriminalbeamten und schwerbewaffneten französischen Soldaten nach den schwersten Mißhandlungen ins Gerichtsgefängnis gebracht. Drei Beamte der Mainzer Zeitung und des Wolffschen Telegraphenbüros, die zurzeit Nachtdienst verrichteten und die gleichfalls unter den schwersten Mißhandlungen ins Gefängnis gebracht worden sind, wurden nach einem bezw. zwei Tagen Haft auf Reklamation wieder entlassen. Wegen der Freilassung der übrigen unschuldig Verhafteten sind noch Verhandlungen im Gange.

Die Sachverständigenkonferenz.

Die Verhandlungen über die Sachverständigenkonferenz gehen **weiter. Trotz komplizierter Vorbehalte Frankreichs, trotz starker Unbefriedigung in London scheint man nun doch so weit zu sein, daß die von Amerika gewünschte gemeinsame Einladung der Alliierten an Amerika zur Teilnahme an der Konferenz abgehen kann.** Es scheint, daß man sogar **den amerikanischen Vertreter zum Vorsitzenden der Konferenz machen wird,** und es wird auch schon der Name des Präsidenten der internationalen Handelskammer Amerikas, Booth, genannt. **Booth** trifft gegen Mitte November in Paris ein, wo um diese Zeit **ein Kongreß** sämtlicher internationaler Handelskammern zusammentritt, zu dem 38 Staaten geladen sind. Man vermutet, daß Booth wahrscheinlich auch der amerikanische Vertreter im Sachverständigenausschuß werden wird. Inzwischen hat sich der tschechische Außenminister Benesch in einer großen Rede mit der Reparationsfrage befaßt und hat dabei zwar Frankreich Sekundantendienste geleistet, aber doch den Wunsch der kleinen Staaten durchblicken lassen, die Reparationsfrage ohne politische Verwirrung gelöst zu sehen. **Wenn Benesch dabei meinte, in Deutschland sei jetzt eine innere moralische Krise da, in der es um das Schicksal der Demokratie gehe, dann kann man nur sagen, daß diese Krise mitverschuldet ist von der irrsinnigen Politik des sich demokratisch nennenden Auslandes, das alles getan hat, um die politische Lebensmöglichkeit der Demokratie in Deutschland zu ersticken.** Würde das demokratische Ausland wirklich Wert darauf legen, daß in Deutschland die Demokratie sich durchsetzt, dann hätte man schon längst dafür sorgen müssen, daß ein demokratisch geführtes Deutschland die Lebensbedingungen erhält, die eine innere Fortentwicklung des deutschen Volkes zu demokratischer Lebensauffassung und Politik erst ermöglichen könnte.

Hilfe aus Oesterreich.

Berlin, 1. Nov. (WTB.) Die große Not, die über das deutsche Volk hereingebrochen ist, hat vielfach die Teilnahme von Menschenfreunden im Auslande wachgerufen. Es kann aber nicht genug anerkannt werden, daß die erste praktische Hilfeleistung von dem treuen Brudervolke Österreichs ausgeht, das selbst erst schwere Zeiten überstanden hat. Von allen Kreisen der Bevölkerung unterstützt, haben sich in Österreich Organisationen gebildet, die den Zweck verfolgen, die Not des schwergeprüften deutschen Volkes zu mildern. Von den zahlreichen Organisationen seien erwähnt: die Aktion Schwarzwald, die die Mittelstandsspeisung in der Schloßkirche eingerichtet hat und eine ähnliche Veranstaltung im Landwehrkasino zu errichten beabsichtigt, die Aktion Mitor (Mittelstands-Organisation), die sich die Versendung von Liebesgabenpaketen nach Deutschland zur Aufgabe gestellt hat, ferner die aufopfernde Tätigkeit des Bundes der Reichsdeutschen in Österreich und der deutschen Arbeitsgemeinschaft, die ebenfalls die Linderung des Elends im deutschen Volke zum Ziele hat und die von dem ehemaligen Major im österreichischen Generalstab Direktor Links organisiert wird. Auch der Verband österreichischer

Wichtiges vom Tage.

Wie die „V. Z." hört, sind infolge der starken Nachfrage nach Goldanleihe bis heute schon erheblich mehr als 300 Millionen Goldmark in Goldanleihe vom Reiche abgesetzt worden, einschließlich der ursprünglich bei der Zeichnung untergebrachten 164 Millionen. Die Ausfertigung der Stücke wird weiterhin beschleunigt, so daß schon in einigen Tagen die sämtlichen 500 Millionen Goldmark der Anleihe fertiggestellt sein werden.

*

Auf Grund der gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter wurde die Lohnmeßzahl für die Arbeiter für die laufende Woche auf 20 Millionen und die Meßzahl für die Beamtenbezüge auf 4,062 Millionen für das erste Monatsviertel festgesetzt.

Um die in dieser Jahreszeit gewöhnlich stark in Anspruch genommenen Verkehrsmittel für die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln vorzubehalten und weiter darauf hinzuwirken, daß die Landwirtschaft bei ihren wirtschaftlichen und geldlichen Dispositionen zunächst die so überaus wichtige Speisekartoffelversorung ins Auge faßt, ist eine Verlängerung des Verbotes der Verarbeitung von nicht selbst gebauten Kartoffeln in Trocknereien und Stärkefabriken über den 31. Oktober hinaus bis zum 15. November angeordnet. Die Versendung von Kartoffeln an Trocknereien und Stärkefabriken ist gleichfalls bis zum 15. November verboten.

Für die Lohnwoche 29. Oktober bis **zum 3. November** wurden die Löhne in den Kohlenbergbaubezirken, ausgenommen Mitteldeutschland und Bayern, durch einen vom Reichsarbeitsminister eingesetzten Schlichtungsausschuß festgesetzt. Der Schiedsspruch sieht eine Lohnerhöhung von 2100 Proz. vor. Über die Lohnregelung für Mitteldeutschland und Bayern soll heute verhandelt werden.

*

In den nächsten Tagen wird die Ausfuhrabgabe für die Presse durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers mit Wirkung vom Tage nach der Verkündung ab aufgehoben. Dadurch wird für die Ausfuhr eine weitere Erleichterung geschaffen. Die Abgabe ist bis zum Inkrafttreten der Verordnung durch Verwendung von Rückvergütungsmarken oder im Doppelbuchverfahren zu entrichten.

*

Das Kriegsgericht in Amiens verurteilte die deutschen Generale v. Lüttwitz, Kommandeur des III. A.-K., und v. Zwehl von der VII. Armee, welche im Jahre 1918 im Somme- und Seine-Departement angeblich Plünderungen vorgenommen hatten, zu 20 Jahren Zwangsarbeit und 20 Jahren Aufenthaltsverbot.

In Abwesenheit ohne angehört zu werden! — Die Geldschrankknacker und Verwüster aus dem Ruhrgebiet, die tapferen Colonels, die so viel Reichsbanken zu plündern wußten, werden natürlich dekoriert!

Banken und Bankiers hat eine groß angelegte Sammlung für eine Hilfsaktion in Deutschland eingeleitet und bereits große Summen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Alle diese, dem selbstlosen Willen zu helfen entspringende Liebestätigkeit wird von allen Kreisen der Bevölkerung in gleicher Weise ausgeübt und die diesem Ziel dienenden Bestrebungen werden von der österreichischen Regierung und deren hiesigen Vertreter, Exzellenz Riedl, in hochherziger und überaus dankenswerter Weise nach jeder Richtung hin gefördert. In der traurigen Lage, in der das deutsche Volk gezwungen ist Almosen anzunehmen, wird ihm bis zu einem gewissen Grade die Erkenntnis zum Troste gereichen, daß ihm die Hilfe in Liebe und herzlicher Anteilnahme geboten wird. Deutschlands Volk und Regierung werden für diese Opferwilligkeit stets herzlichen Dank wissen.

Außenpolitische Übersicht.

Der Notenwechsel zwischen Frankreich und der Schweiz.

Bern, 2. Nov. (Priv.-Telegr.) In der Note des Bundesrats über die Zonenfrage wird zunächst die Notwendigkeit betont, daß die Parteien eine letzte Anstrengung machen, um sich in voller Klarheit auseinanderzusetzen. Der Bundesrat ersucht ferner die französische Regierung um Aufklärung darüber, ob sie die Absicht habe, den französischen Zollgürtel bereits während der Verhandlungen an die politische Grenze zu verlegen, was jeder Logik widersprechen würde. Die schweizerische Regierung könne die Verhandlungen nur dann fortsetzen, wenn die Gleichstellung der Parteien in vollem Umfange gesichert sei.

Der Bundesrat erklärt in der Note ferner, er wünsche jeden schädlichen Wortstreit zu vermeiden, könne aber den Vorwurf wiedeholter Verschleppung nicht annehmen.

Die Note schließt: **Entweder gelangen die Parteien unmittelbar unter sich zu einer Verständigung — und der Bundesrat wünscht diese — oder sie gelangen nicht zu dem Ergebnis, und dann zeigt der Völkerbundsvertrag den beiden benachbarten und befreundeten Staaten den Weg des Rechts.**

Das polnische Budget für 1924.

Warschau, 2. Nov. (Priv.-Telegr.) Der Finanzminister Kucharski brachte am Dienstag seinen Budgetentwurf für 1924 im Sejm ein. Der Entwurf veranschlagt die ordentlichen Einnahmen mit 913 Millionen polnischer Gulden (1 Gulden = 1 schweiz. Frank), die außerordentlichen mit 199 Millionen, die ordentlichen Ausgaben mit 957 Millionen, die außerordentlichen mit 131 Millionen Gulden. Der Minister rechnet also mit einem Überschuß von 24 Millionen polnischer Gulden. In seinem Exposé, das sich auch sonst in sehr optimistischer Tonart bewegte, kündigt Kucharski aufs neue die Gründung der Emissionsbank an.

Die Verlesung der von der Opposition eingebrachten Interpellation wegen der Verhaftungen, die die Regierung nach der Explosion in der Warschauer Zitadelle vorgenommen hatte, führte zu heftigen parlamentarischen Sturmszenen.

Das türkische Regierungsprogramm.

Konstantinopel, 2. Nov. (WTB.) Nach einstimmiger Annahme der Ministerliste durch die Nationalversammlung hat Ismet Pascha in einer Rede erklärt, das Regierungsprogramm ziele darauf ab, den Bestand und die Unversehrtheit der türkischen Republik aufrecht zu erhalten, die guten Beziehungen und den Frieden mit den Grenznachbarn, mit denen die Türkei Verträge abgeschlossen habe, sowie mit den Staaten, zu denen die Türkei noch keine Beziehungen aufgenommen habe, zu erweitern und zu befestigen.

Griechenland wird Republik.

Paris, 2. Nov. Nach einer Athener Havas-Meldung besteht die Absicht, in Griechenland die Republik einzuführen. Die griechische Regierung soll die Notwendigkeit erkannt haben, die gesamte Verfassung zu revidieren. Eine große Beratung von Staatsmännern, die in der griechischen Politik eine Rolle gespielt hatten, fand am Mittwoch statt. Alle sprachen sich für die Einführung der Republik aus, was sofort geschehen soll. Allerdings nahmen an der Beratung nur Venizelisten teil. Die Hauptursache für die Einführung der Republik ist in dem kürzlich aufgedeckten monarchistischen Komplott zu sehen. Die Presse spricht sich im allgemeinen einstimmig für die Einführung der Republik aus.

Deutschland.

Die Reichswehr in Sachsen.

Dresden, 2. Nov. (WTB.) Das Reichswehrkommando IV teilt mit: Bis zum 1. November wurde von der Reichswehr die Gegend Vogtgrün—Irfersgrün und die Linie Zschöppingen—Oberlichtenau—Flöha erreicht. In Großenhain wurde am 30. Oktober ein Kommando von vier Reichswehrangehörigen, das einen Verhafteten abführte, auf dem Markt von einer Menge umringt und mißhandelt. Die Polizei alarmierte das Wachtkommando des Reiterregiments 12, das die Straße räumte und die Ordnung wieder herstellte. Da die Menge den Anordnungen der Truppe nicht Folge leistete, wurde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Eine Anzahl Personen wurden verwundet. In der Nacht zum 31. Oktober wurden auf die Kaserne in Großenhain einzelne Schüsse abgegeben. Ausgesandte Streifen kehrten zurück, ohne die Täter erwischt zu haben.

Die politische Konstellation in Thüringen.

Weimarer Konferenz der Thüringer Sozialisten.

Weimar, 31. Okt. (Priv.-Telegr.) Im Landtagssaal tagte heute während des ganzen Tages die thüringische Bezirkskonferenz der Sozialdemokraten, um zu der politischen Lage im Reich und in Thüringen Stellung zu nehmen. Die **Konferenz steht auf dem Standpunkt, daß die sozialistisch-kommunistische Regierung dem Lande Thüringen erhalten bleiben müsse.** Von den Thüringer Kommunisten wird erwartet, daß sie alles unterlassen, was der Reaktion den Vorwand zur Reichsexekutive liefern könnte. Über alle Massenaktionen muß nach Ansicht der Thüringer Sozialdemokratie eine vorherige zentrale Verständigung erzielt werden. Die Konferenz erklärte ferner: „Die Politik der Regierung Stresemann hat besonders während der letzten Zeit einen Kurs genommen, der deutlich erkennen läßt, daß alle Rechte, sowie alle politischen und gewerkschaftlichen Positionen der Arbeiterklasse gefährdet sind, und daß durch diese Politik das Proletariat aller Kampfmittel beraubt ist. Die Konferenz verurteilt die Haltung des Parteivorstandes zum Belagerungszustand und zur sächsischen Frage. Die große Koalition hat sich mehr denn je als ein für das Proletariat unerträgliches Experiment erwiesen. **Der Austritt aus der Regierung Stresemann ist deshalb für die Partei und für die Arbeiterklasse eine absolute Notwendigkeit."**

Die nächste Reichstagssitzung

ist auf Dienstag den 6. November, nachmittags 3 Uhr, angesetzt worden. Auf der Tagesordnung steht außer den ersten und zweiten Lesungen einiger internationaler Verträge „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung".

Einen wichtigen Beitrag zur Reparationsfrage

bildet ein umfangreiches Weißbuch, das soeben dem Reichstag zugegangen ist. Es enthält den Notenwechsel der Alliierten im Anschluß an die bekannten deutschen Reparationsnoten vom 2. Mai und 7. Juni d. J.; die Dokumente sind den französischen Gelbbüchern, dem belgischen Graubuch und dem englischen Weißbuch entnommen, die in diesem Sommer über die Reparationsangelegenheit erschienen sind. Von besonderer Bedeutung sind namentlich die Erklärungen der französischen und englischen Regierung, die hier wohl sämtlich zum ersten Male in vollem Wortlaut in Deutschland publiziert werden.

Ein Entlastungsgesetz

hat der Abg. Dr. Schiffer mit Unterstützung der demokratischen Fraktion im Reichstage eingebracht. Es bestimmt, daß Ansprüche, deren Gegenstand den Wert einer Goldmark nicht übersteigt, vom Reich, den Ländern und anderen öffentlichen Körperschaften oder gegen sie nicht mehr geltend gemacht werden können, es sei denn, daß es sich um Ansprüche handelt, die Zug um Zug zu erfüllen sind. Bei der Geltendmachung von solchen Ansprüchen im Werte bis zu einer Goldmark soll eine Mitwirkung der Gerichte oder anderer Behörden nicht mehr stattfinden; schwebende Verfahren sind einzustellen. Durch die Ausführungsbestimmungen können Ausnahmen zugelassen werden, insbesondere aus Gründen des öffentlichen Interesses an der Entscheidung einer Streitfrage. Andererseits kann die Reichsregierung nach Anhörung des Reichsrats den Betrag von einer Goldmark erhöhen.

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Gründung einer Landesgewerbebank. — Erschossen.

Der Bezirkstag der „Edeka" für Sachsen-Anhalt beschloß die Gründung einer Landesgewerbebank für den Bezirk Sachsen-Anhalt. Weiter wurde beschlossen, den Bezirk Sachsen-Anhalt in drei Unterbezirke, und zwar Halle, Magdeburg und Wittenberg zu teilen. Die gemeinsamen Einkaufstage für Halle sind auf Mittwoch, für Magdeburg auf Donnerstag und für Wittenberg auf Dienstag jeder Woche festgesetzt. — Der Polizeibericht meldet: Am 1. November wurde der erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassene, hier wohnhafte 27-jährige Fellhändler Willi Pfund bei einem Einbruch in einen Fleischerladen in der Dreyhauptstraße von einem Polizeibeamten überrascht und festgenommen. Er sollte dem Polizeipräsidium zugeführt werden. Unterwegs griff der Festgenommene den Beamten an und versuchte, ihm die Pistole zu entwinden. Es gelang aber dem Beamten noch, die Waffe abzudrücken, wodurch der Angreifer tödlich getroffen wurde.

Ein anerkennenswerter Beschluß der Gemüsebauer.

† **Halle.** Der Provinzialverband der Gemüsebauer in der Provinz Sachsen hat einen bemerkenswerten Beschluß gefaßt. Er hat die Berliner Dollar-Parität als nicht vollwertig für die Errechnung seiner Gemüsepreise anerkannt und beschlossen, als Multiplikator für seine heutigen Gemüsepreise nicht die Zahl 15,5 Milliarden anzuwenden bei einem Dollarkurs von 65 Milliarden, sondern die Zahl 10,2 Milliarden. Durch diese Reduktion des Multiplikators sind die Gemüsepreise für unseren mitteldeutschen Bezirk tatsächlich unter die alten Friedenspreise gesenkt, und zwar beträgt der Abstand wenigstens 20 Prozent.

Kleine Rundschau.

In Löbejün wurde der Handelsmann Hoedicke nachts von zwei Hammeldieben angegriffen, deren einen er auf der Stelle erschoß. — Eine nur mit Weste und Strümpfen bekleidete männliche Leiche wurde bei der Papierfabrik in Bernburg aus der Saale gezogen. — Auf der Straße Großpaschleben—Trinum scheuten die Pferde eines Gespannes vor einem vorbeisausenden Auto. Der Kutscher wurde dabei getötet. — Auf Zentrale Kupferhammer in Hettstedt berührte der 26 Jahre alte Monteur Paul Bolze die Hochspannungsleitung und wurde getötet. — In Wettin stürzte der Dachdecker Gustav Lügemann von einem Dach der ehemaligen Zuckerfabrik zehn Meter tief ab und wurde tödlich verletzt.

Merseburg und Umgegend.

2. November.

Zugeinschränkungen ab 5. November.

Es fallen fort die D-Züge:

D 32 Berlin (ab 7,50 vorm.) —Halle (an 10,16, ab 10,22) —Stuttgart (an 9,18 abends).

D 33 Stuttgart (ab 9,45 vorm.) —Halle (an 8,02, ab 8,08) —Berlin (an 10,32 abends).

D 237 Stuttgart (ab 9,00 abends) —Halle (an 6,42, ab 6,48 vorm.) —Berlin (an 9,18 vorm.).

D 238 Berlin (ab 6,50 nachm.) —Halle (an 9,17, ab 9,23 abends) —Stuttgart (an 7,14 vorm.).

D 105 Kassel (ab 11,00 vorm.) —Sangerhausen (an 1,38, ab 1,40) —Halle (an 2,42, ab 2,52 nachm.) —Torgau (an 4,07, ab 4,08) —Sagan.

D 106 Sagan —Torgau (an 11,23, ab 11,24 vorm.) —Halle (an 12,45, ab 1,35) — Sangerhausen (an 2,42, ab 2,43) —Kassel.

D 83 Hamburg —Magdeburg ab 11,09 vorm.) —Halle an 12,40, ab 12,51 nachm.) —Leipzig (an 1,29) —Dresden.

D 84 Dresden —Leipzig (ab 4,41 nachm.) —Halle (an 5,25, ab 5,33) —Magdeburg (an 6,58) —Hamburg.

Solange D 32 nicht verkehrt, hält D 42 Berlin (ab 7,35 vorm.) —Halle (an 9,59, ab 10,05) —Frankfurt in Bitterfeld (an 9,34, ab 9,35).

Wir bitten unsere Leser, die im Besitz unseres Wandfahrplans sind, diesen entsprechend abzuändern, um sich Verdrießlichkeiten bei der Reise zu ersparen.

*

** **Liebesgabe.** Dem Wohlfahrtsamt auf dem Rathause habe ich wieder Spenden von freundlicher Hand überreicht. Für Rentner 52 801 000 ℳ von W. Für arme alte Leute vom lieben alten Freund F. in L. 500 Millionen, der noch 10 Milliarden dazu stiftete. Ungenannt gab 100 Millionen und ein anderer 1 Milliarde. Von den Meistern des Lokomotiv-Betriebes Leuna kamen 5 Milliarden. Kaufmann M. P. stiftete 10 Milliarden, Fr. A. 1 Milliarde, Anna N. 21 Millionen, Ungenannt 219 925 000 ℳ, K. in F. 10 Milliarden, Wolf und Rosenthal 1 065 110 000 ℳ. Für das Kinderheim in der Seffnerstraße brachte Lottchen F. 26 525 000 ℳ. Für die Volksspeisung stifteten Ingenieur H. 3 Milliarden und B. 1 Milliarde. Liebe Merseburger, die Not ist groß, helft weiter. Zur Annahme von Gaben für die Volksspeisung sind das Wohlfahrtsamt, sämtliche Banken und Sparkassen und die Geschäftsstellen der Merseburger Zeitungen bereit. Möge es wohl gelingen. Allen gütigen Gebern sei herzlichster Dank gesagt. Soeben sendet mir ein 40 Proz. Kriegsbeschädigter seine, laut beigefügtem Postschein, jetzt erhaltene Kriegsrente von 276 900 000 ℳ, mit dem Bemerken daß damit nichts anzufangen ist. 5 Zentner Ze-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231102-13/fragment/page=0002

mentkalk stellt er zur Verfügung zum Verkauf für wohltätige Zwecke. Ich weiß aber keinen Käufer. Auch diesem freundlichen Geber sage ich „Schöndankhab!" Seine Kriegsrente und das ihr beigefügte Geld werden im Bund mit andern Gaben Not-Linderung zu schaffen suchen. Schw.

** **Zuckerversorgung.** Wenn auch die Vorschriften der Verordnung vom 3. Oktober 1922 und der Preußischen Ausführungsanweisung und deren Nachträge in dem neuen Wirtschaftsjahre, das am 1. d. Mts. begonnen hat, für den Zucker aus der Ernte 1922 Geltung behalten, so wird doch das staatliche Verteilungsverfahren mit der Abgabe dieses Zuckers an die Verbraucher mehr und mehr gegenstandslos. Vor allem wird die praktische Wirkung der amtlichen Preisfestsetzung dadurch, daß der Zucker der Ernte 1923, bei dem nicht die gleichen Voraussetzungen für die Preisbildung wie bei dem durch das Verteilungsverfahren erfaßten Zucker der vorjährigen Ernte gegeben sind, auf den Markt kommt, in Frage gestellt. Von der Festsetzung von Angemessenheitspreisen für Mundzucker wird daher abgesehen.

** **Briketts im Landabsatz.** Mit Rücksicht auf die derzeitige Lage auf dem Brikettmarkte hat sich der Reichskohlenkommissar entschlossen, mit Wirkung vom 1. November d. J. ab den Landabsatz an Briketts völlig freizugeben, so daß die Beibringung von Landabsatzscheinen nicht mehr nötig ist.

** **Dr. Stresemann in Halle.** Der Besuch des Reichskanzlers zum Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Halle ist für Sonntag den 11. November festgesetzt. Und zwar wird er nachmittags 3 Uhr im Walhallatheater sprechen.

** **Wertbeständige Zahlungsmittel.** Alle vom Reichsfinanzminister zugelassenen wertbeständigen Zahlungsmittel werden an der Kasse der deutschen Reichsbank, und zwar zum Nennwert, in Zahlung genommen: Goldanleihe, Dollarschatzanweisungen, Stadtgeld usw.

** **Die neuen Rentenpfennige.** Mit der Ausprägung der Rentenpfennigstücke von 1, 2, 5, 10 und 50 ₰ ist begonnen worden. Die Ein- und Zweipfennige sind wie die Friedenspfennige aus Kupfer hergestellt. Die übrigen Werte bestehen aus einer Mischung von Aluminium und Kupfer, die einen goldgelben Glanz hat.

** **Unfall.** Bei der Reparatur der Heißwasserleitung in der Königsmühle wurden am Mittwoch einem Arbeiter Hände und Gesicht verbrüht.

** **Theater-Verein.** Die erste Aufführung des großen Dramas von Boßdorf „Bahnmeisters Tod" findet infolge Änderung des Spielplans am Stadttheater Halle nicht am 3. sondern erst am 7. November statt. Für den II. und III. Spielabend bleibt es bei dem 9. und 13. November. Die weiteren Spielabende werden noch bekannt gegeben. Kartenverkauf im Tivoli bis Sonnabend, dann bei Herrn Pouch.

** **Beth's Gesellschaftshaus.** Am Sonntag gelangt nun bestimmt das gemütvolle Biedermeiersingspiel „O wunderschöne Jugendzeit" von W. Gericke zur Aufführung. Namen wie Eva Henckel, Hans Spillmann, Cläre Glaß, Carl Reich usw. bürgen für eine abgerundete, gute Aufführung. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Gerhard Richter. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet.

** **Der Hallesche Ortstarif für Angestellte.** Der D. H. V. teilt mit, daß in den am 30. Oktober stattgefundenen Verhandlungen zwischen der Arbeitgebervereinigung und den Angestellten-Organisationen für die laufende Woche eine Regelung dahin getroffen worden ist, daß das Oktober-Abkommen bis zum 4. November einschließlich verlängert wird. An Stelle des bisherigen Vorschusses von 65 Prozent soll für die nächste Woche jedoch nur ein solcher von 35 Prozent zugleich mit dem Wochengehalt gezahlt werden. Über diese von den Angestellten-Organisationen aufgestellte Forderung nach Goldmarkgehältern wird zwischen beiden Parteien am Dienstag den 6. November verhandelt. Die Oktobergehälter sind nunmehr in folgender Weise geregelt. Es sind für die Zeit vom 1. Oktober bis 4. November 57 830 Augustgrundgehälter zu zahlen. Von der so errechneten Summe sind die Steuern und alle im Monat Oktober geleisteten Wochenzahlungen in Abzug zu bringen. Hierzu kommt dann wieder ein Vorschuß von 14 184 Augustgrundgehältern. Die sich nun ergebende Differenz ist am kommenden Freitag, nicht Sonnabend, auszuzahlen.

Autounfall auf der Weißenfelser Straße.

Gegen 11 Uhr vormittags ereignete sich ein Autounfall auf der Weißenfelser Straße. Ein von Weißenfels kommendes leichtes Auto fuhr auf die Ecke des Gebäudes von Funke & Scherz mit voller Gewalt auf, so daß der dort befindliche Briefkasten halb aus der Mauer herausgedrückt wurde. Die beiden Insassen des Wagens blieben unverletzt. Der Wagen selbst erlitt starke Beschädigungen an der Karosserie und den Rädern. Er wurde sofort in die Engelsche Reparaturwerkstatt abgeschleppt, so daß keine nennenswerte Verkehrshemmung entstand. Die Straßenkreuzung an der Unfallstelle ist schon oft die Stätte von leichteren und schwereren Unfällen gewesen und es müssen Passanten wie auch Fuhrwerksführer immer wieder zur besonderen Vorsicht gemahnt werden. Bei dieser Gelegenheit darf auch gegenüber den Aufsichtsorganen der Wunsch ausgesprochen werden, daß der Automobilverkehr hinsichtlich der Geschwindigkeit mit voller Strenge überwacht werde.

*

Die Mietsberechnung

wird für November zum letzten Male in Form der Zuschläge vorgenommen.

Die uns vom Mieterverein zur Verfügung gestellte übersichtliche Tabelle hat insofern bei manchen Hausbesitzern und Mietern Unsicherheit hervorgerufen, als die in Spalte 4 veröffentlichte Endzahl die Bemerkung hat: Mietzinsteil (laufende Instandsetzungsarbeiten). Viele bei uns eingehende Erkundigungen beziehen sich auf die Frage: „Wo bleibt die eigentliche Miete?" (d. h. der Verdienst des Hausbesitzers). Dieser beträgt 1 Grundmiete (80 Prozent der Friedensmiete), z. B. bei einem Friedensjahressatz von 300 M im Monat gleich 20 M. Dazu tritt noch 60 Prozent Zinsendienststeigerung gleich 12 M, also zusammen 32 M. Derartige Beträge kommen bei den Milliardenzahlen der heutigen Zeit natürlich nicht mehr zur Erhebung. Dem Hausbesitzer war durch das Gesetz ein Einkommen aus dem Hausbesitz bisher versagt. Er mußte damit zufrieden sein, daß ihm sein Haus erhalten blieb.

Diese Unproduktivität des Kapitals ist eine der Ursachen gewesen, die die Bautätigkeit gehemmt haben.

Vom 1. Dezember ab wird eine

Neuregelung der Mietberechnung

stattfinden. Dem Reichskabinett liegt ein Regierungsentwurf vor, dem nach Blättermeldungen folgendes zu entnehmen ist:

Die geplante Neuregelung stellt sich dar als eine der Maßnahmen, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes entscheidend in die Wirtschaft eingreifen sollen. Unter Aufhebung des Reichsmietengesetzes soll eine Verordnung mit Wirkung bereits vom 1. Dezember 1923 in Kraft treten, die etwa folgende Neuregelung der Mietzinsbildung vorsieht: Zugrunde gelegt werden soll die Friedensmiete, und zwar für Dezember zunächst 20 Prozent, also ein Fünftel der Friedensmiete. Diese Grundziffer soll sich, wahrscheinlich von Monat zu Monat, um je 10 Prozent erhöhen, so daß spätestens binnen Jahresfrist die 100prozentige Friedensmiete erreicht wäre. Die monatliche Friedensmiete-Grundzahl soll jedesmal mit der Reichsindexziffer multipliziert werden. Das Produkt soll dann die Gesamtmonatsmiete darstellen, so daß alle anderen, durch das Reichsmietengesetz geschaffenen Zuschläge fortfallen würden.

Von der so errechneten Miete aber soll der Hausbesitzer nur anfangs 20 bis schließlich 40 Prozent erhalten; den größeren Rest von 60 bis 80 Prozent will das Reich beanspruchen. Zur Sicherung dieses Reichsanspruches soll eine allen anderen Belastungen vorangehende Grundschuld eingetragen werden. Ein Verbot der Hypothekenaufwertung steht mit dieser Maßnahme in Zusammenhang.

Diese Mittel sollen zur Förderung des Wohnungsbaues dienen, da auch die Wohnungsbauabgabe in Fortfall kommt.

Da die Verwaltung des Reichsanteils dem Finanzminister übertragen wird, glaubt man, daß die Reichsregierung weniger an die Verwendung für den Wohnungsbau denkt als hauptsächlich daran, Mittel zur Stabilisierung der Mark in die Hand zu bekommen. Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß dem Reiche ganz enorme Mittel zufließen würden, wenn diese Regelung wirksam wird, andererseits wird die Belastung der Wohnungsinhaber außerordentlich stark sein. Die Mieten von heute, um die man sich zeitweilig in wenig schöner Form gestritten hat, erscheinen dagegen als Bagatellen.

*

Zu unserer gestrigen Notiz über Novembermiete wird uns noch geschrieben:

Die am Dienstag veröffentlichte Tabelle zur Mietsberechnung beruht auf sogenannter „scharfer" Rechnung. Der Magistrat hat am Mittwoch in wohlgemeinter Absicht die Zuschlagssätze „abgerundet" bekanntgegeben. So ist z. B. der von der Aufsichtsbehörde genehmigte Satz auf 14½ Milliarde Prozent „abgerundet", der Satz für gewerbliche Räume (14,5 + 3,625 Milliarde Prozent auf 18⅛ Milliarde Prozent „aufgerundet". Für gewerbliche Räume sind die 7 Prozent und 7/4 Prozent gleich 8¾ Prozent auf 9 Prozent Verwaltungskosten „aufgerundet" worden. Aber entgegen der gestrigen Notiz sind für die Wohnräume, genau der Veröffentlichung des Mietervereins entsprechend, nach wie vor nur 7 Prozent Verwaltungskosten anzusetzen.

Infolge der Abrundungen gegenüber den „scharf" gerechneten Sätzen des Mietervereins ergeben sich bei unseren heutigen Valutastande nur derartig geringe Abweichungen, daß diese wohl nirgends, weder bei Vermieter noch Mieter, zur Beanstandung Anlaß geben werden. Abgesehen von außergewöhnlich starken Kleinigkeitskrämern kann also jedem, ohne daß ihm fühlbarer Schaden erwächst, jene veröffentlichte Tabelle mit ihrer gesamten Erläuterung zur Mietsberechnung warm empfohlen werden. K.

Helft den Hungernden!

Weitere Spenden für die Volksspeisung haben dem städtischen Wohlfahrtsamt überwiesen: Hasemeyer 15 Milliard., Sell 10 Milliard., Frl. Maaß 10 Milliard., Bohle 4 Milliard., Zimmermann 1 Milliarde, v. Hegel 10 Milliard., Naumann 20 Milliard., Kant 5 Milliard., Ungenannt 20 Milliard., Ungenannt 20 Milliard., Ungen. 5 Milliard., Direktor Dr. Oster-Rössen 2 Dollarscheine, Direktor Dehnel 2 Dollarscheine, Dobkowitz 100 Milliarden und 50 Paar Strümpfe.

In unserer Geschäftsstelle gingen ferner ein: Lehrer Sch. 10 Milliarden, D. 20 Milliarden **Gesamtsumme 304 548 352 000 M.**

Wetterwarte.

V. W. am 3. November (Sonnabend): Ziemlich heiter mit verbreitetem Morgenebel, sonst trocken, nachts kühler, Reif, Tag ziemlich milde. — 4. November (Sonntag): Ziemlich heiter, doch starker Morgennebel, sonst trocken, nachts sehr kühl, Reif, tags über ziemlich milde.

§ **Dürrenberg,** 2. Nov. Treibriemen-Diebstähle haben wieder stattgefunden, und zwar haben diesmal die Diebe die Grube Tollwitz und die Saline heimgesucht. Beim Landwirt Christel in Wüsteneutzsch durchbrachen Spitzbuben eine Wand, um den elektrischen Motor zu stehlen. Jedenfalls war derselbe zu schwer, denn nachdem sie denselben abgeschraubt, ließen sie die Finger davon.

§ **Groß-Kayna,** 2. Nov. In der letzten Nacht stahlen Diebe sechs Gänse. Die Ermittlungen wurden aufgenommen. Die Spur soll nach Merseburg führen.

Wertbeständiges Leuna- u. Stadtnotgeld

wird von unseren sämtlichen Austrägern und Ausgabestellen in Stadt und Land bevorzugt zum Tageskurs in Zahlung genommen.

Auch die Hauptgeschäftsstelle (Kl. Ritterstr. 3) nimmt wertbeständiges Notgeld in Zahlung und ist außerdem bereit, solches zum amtlichen Tageskurs in Papiermark umzuwechseln. Geschäftszeit von 8 Uhr vormittags bis ½7 Uhr abends.

Verlag „Merseburger Korrespondent".

Heutiger Tageskurs:

0,42 Goldmark = 13 Milliarden Papiermark.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.)

Hilfsaktion der Landwirte zugunsten der hungernden Arbeiter.

Groß-Kayna. Bereits in zweiter Woche stehen die Bergarbeiter unseres Ortes im Lohnstreik welcher sich als ein Kampf von seltener Schwere erweist. Der Hunger drückt ihm seinen Stempel auf. Und wenn es hier zu keinen unliebsamen Zwischenfällen gekommen ist, so ist dies zurückzuführen auf die straffe Disziplin der Grubenbelegschaften, welche mit bewundernswertem Willen die Mahnung ihrer Vertrauensleute befolgt haben. Allseitig wird anerkannt, daß sich die Bergarbeiter in einem berechtigten Kampfe befinden und bewundert wird das gesittete Verhalten der Streikenden. Aber nicht dies allein, die hiesigen Landwirte haben, die Not der Streikenden erkennend, eine Unterstützungsaktion vorgenommen, welche nur zur Nachahmung empfohlen werden kann. Die Landwirte von Groß- und Klein-Kayna haben über 20 Zentner Brotgetreide zur Verfügung gestellt, mit Hilfe dessen über 500 Personen kostenlos Brot erhalten haben und der größte Hunger somit gestillt werden konnte. Sogar die Verteilung des Brotes wurde den Arbeitern selbst überlassen. In einer Versammlung der Streikenden wurde dieses wohlwollende Verhalten der Landwirte allseitig begrüßt und die Vertrauensleute beauftragt, den Spendern den wärmsten Dank der Arbeiter zu übermitteln. Das Verhalten der Landwirte mit dem der Grubenherrn verglichen, erinnert uns an den Vers: „Doch höher und himmlischer wahrlich schlug das Herz, das der Bauer im Kittel trug." K.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Lauchstädt.** Es kursieren in der hiesigen Umgegend Gerüchte, daß bei dem am letzten Mittwoch ausgebrochenen Brandunglück in Burgstaden auch Tote zu beklagen seien. Demgegenüber sei festgestellt, daß sich diese Gerüchte glücklicherweise nicht bestätigen. Im Gegenteil befinden sich die Verletzten alle auf dem Wege der Besserung. Am schwersten verletzt ist der Techniker Kurt Rath, der beim Sturz von der Leiter die Kniescheibe gebrochen hat und sich in der chirurgischen Klinik in Halle befindet. Es konnten jedoch sehr leicht Todesfälle eintreten, wenn nicht sofort alle Mann den Landjäger Schewe und den Feuerwehrmann Möbius, die unter dem einstürzenden Dach zu liegen kamen, aus ihrer gefährlichen Lage befreit hätten. Hier sei noch bemerkt, daß bei der Überführung des Rath nach Halle eine unverzeihliche Verzögerung eintrat, indem der Verletzte nicht mit dem Zuge in Merseburg mitgenommen wurde, aus dem Grunde, daß der Zugführer angab, es sei kein Platz für den Krankentransportwagen im Zuge vorhanden. So mußte der Verletzte ca. 2 Stunden, bis der nächste Zug kam, warten. Kommentar überflüssig.

⊙ **Lauchstädt,** 2. Nov. Auf die Vorhänge des hiesigen Kurbad-Etablissements scheinen es Diebe mit Vorliebe abgesehen zu haben. Nachdem bereits im vorigen Jahre wertvolle Gardinen gestohlen wurden, ist dieser Tage wiederum das gleiche Gut durch nächtliche Einbrecher entwendet worden.

⊙ **Lauchstädt,** 2. Nov. Wie erinnerlich, ist wohl von den meisten hiesigen Einwohnern beim Kultusministerium eine Eingabe eingereicht, die bezwecken sollte, die hiesige Seelsorgerstelle dem Pastor Selge z. Z. in Zschochwitz zu übertragen. Pastor Selge erhielt jetzt den Bescheid, daß die Entscheidung der Oberkirchenrat zu treffen hat.

⊙ **Klein-Lauchstädt,** 2. Nov. Drei freche Burschen stahlen am letzten Mittwoch nachmittags gegen 4 Uhr 3 wertvolle Truthühner, die sie totschlugen und mitnahmen. Sie wurden jedoch beobachtet und einer von ihnen gefaßt, der, nachdem er eine Tracht Prügel erhielt, der Polizei übergeben wurde. Angeblich sollen die Burschen aus Teutschenthal sein.

Turnen — Spiel — Sport.

Fußball-Großkampf in Merseburg.

VfL. gegen Wacker!

Auf dem VfL.-Platz in der Krautstraße treffen sich am kommenden Sonntag im fälligen Verbandsspiel der Altmeister Wacker-Halle und VfL. Wir kommen auf das Spiel noch zurück.

Sportverein 99 gegen Favorit Halle (99 er Platz).

Am kommenden Sonntag tritt nach langer Pause die erste Mannschaft des Sportvereins 99 wieder einmal auf heimischem Plan gegen einen Halleschen Ligagegner im Punktkampf an. Seit dem unglücklichen 1:0-Spiel gegen 98 Halle, das unsere Lilien zweifellos unverdient verloren, hat der 99 er Sportplatz kein Verbandsspiel wieder gesehen, so daß man nunmehr allgemein gespannt ist, wie der Ausgang der drei letzten Verbandstreffen wird, die sämtlich auf dem Platz des Sportvereins stattfinden. Als erster Gegner von den drei kommt am nächsten Sonntag Favorit Halle zu Wort, jene Mannschaft, die bisher in den Punktkämpfen mit solch großen Überraschungen aufwartete (96 Halle 2:1; Borussia 3:0 u. a.). Auf jeden Fall verspricht das Spiel einen hochinteressanten Verlauf, zumal 99 in zurzeit bestmöglicher Besetzung antreten wird. Wir kommen morgen noch auf das Spiel zurück.

Volkswirtschaftliches.

Der neue Marksturz.

Dollar (mittel) 130 Milliarden.

Nachdem die Regierung den Freiverkehr in Devisen und Dollarschatzanweisungen verboten hatte, glaubte sie, durch Regulierung der amtlichen Kurse die Devisen solange unter Druck halten zu können, bis die Brücke von der Papiermark zur Goldmark mit Hilfe der Goldanleihe geschlagen war. Zu diesem Behufe wurde der freie Verkehr in Goldanleihe freigelassen, weil man annahm, daß dem Verkehr in Form von Goldanleihe binnen kurzem so viele wertbeständige Zahlungsmittel würden zur Verfügung gestellt werden können, als zur Einspielung des Goldmarkumlaufs notwendig wären. In dieser Annahme hat sich die Regierung leider getäuscht, denn sie hat die Rechnung ohne die Drucktechnik der mit der Herstellung der Goldanleihestücke beauftragten Stellen gemacht. Diese Drucktechnik arbeitet viel langsamer, als es dem immer ungestümer werdenden Drang des Verkehrs nach wertbeständigen Zahlungsmitteln entsprach. Nachdem die Goldmark im Umlauf erschienen war, wollte sich die ganze Wirtschaft so schnell wie möglich auch in den Zahlungsmitteln auf sie umstellen, und zwar nicht nur die Unternehmerkreise, sondern auch die Arbeitnehmer und Beamten verlangten gebieterisch nach Entlohnung in wertbeständigen Zahlungsmitteln, ein Verlangen, dem die Arbeitgeber im Interesse der Beruhigung ihrer Angestellten nach Möglichkeit Rechnung zu tragen suchten. Diesem gewaltigen und sich von Tag zu Tag steigernden Bedarf an Goldanleihezahlungsmitteln war die nur mangelhaft vorbereitete Druck- und Ausgabetechnik nicht gewachsen. Die Folge davon war, daß die nach dem Verbot des Freiverkehrs in Devisen und Dollarschatzanweisungen etwa eine Woche lang durchgeführte Kursregulierung über den Haufen geworfen wurde und sich einer jener Dammbrüche ereignete, wie wir sie in der Zeit der Stützungsaktion nun schon so häufig erlebt haben. Der Goldanleihekurs, der eine Zeitlang auf 65 Milliarden stabilisiert gewesen war, mußte am Mittwoch auf 72½ Milliarden Mark heraufgesetzt werden, am Donnerstag setzte er bereits am Morgen mit 140 Milliarden ein, um sich im Freiverkehr in hastigen Sprüngen auf 300 Milliarden Mark und darüber zu steigen. Die Wucht dieser Entwicklung kann auch dadurch nicht verschleiert werden, daß der offizielle Goldanleihekurs an der gestrigen Börse auf „nur" 150 Milliarden Mark festgesetzt wurde. Dieser amtliche Kurs ist genau so fiktiv, wie es schon in den Vortagen die Kurse für Devisen und Dollarschatzanweisungen gewesen waren, denn die Goldanleihe konnte gestern zum erstenmal nicht mehr voll zugeteilt, sondern sie mußte mit 15 Prozent repartiert werden. Damit ist das groteske Mißverhältnis zwischen dem Bedarf und dem zur Verfügung gestellten Material in eklatanter Weise erwiesen, um so mehr, als man bei der Goldanleihe im Gegensatz zu den Devisen nicht annehmen kann, daß der Bedarf infolge von Konzertanmeldungen höher erschien, als er in Wirklichkeit war.

Die absurde Lage, die sich am Markte der wertbeständigen Zahlungsmittel herausgebildet hat, wird am schärfsten dadurch charakterisiert, daß die Goldanleihe an der gestrigen Börse mit einem wesentlich höheren Kurse notiert wurde als der Dollar selbst. Während dieser einen Mittelkurs von 130 Milliarden erhielt, betrug der Kurs der Goldanleihe 150 Milliarden. Auch wenn man den Wert der Goldanleihe hoch einschätzt, wird man nicht so weit gehen können, die Übersteigerung des Goldanleihekurses über den Dollarkurs als natürlich und gesund zu bezeichnen. Die Dinge liegen in Wirklichkeit vielmehr so, daß die Devisenzuteilungen noch viel stärker repartiert wurden, als die Goldanleihezuteilungen, nämlich fast durchweg nur mit 5 Prozent. Wir haben es hier mit einer ähnlichen Erscheinung zu tun wie bei den Dollarschatzanweisungen, deren Kurs seit zwei Tagen überhaupt gestrichen wurde, da gar keine Zuteilungen erfolgen konnten.

Dadurch, daß nun auch der Bedarf des Verkehrs an wertbeständigen Zahlungsmitteln mit Goldanleihe nicht mehr oder noch nicht in ausreichendem Umfange befriedigt werden kann, ist aber das ganze System der Aufrechterhaltung der Lage durch scharfe Repartierungen, das in der letzten Zeit angewendet wurde, ad absurdum geführt. So lange es möglich war, die Goldanleihe voll zuzuteilen und den Bedarf des Verkehrs nach Goldmark durch diese vollen Zuteilungen einigermaßen zu befriedigen, konnte man den Devisenbedarf wenigstens für eine gewisse Zeit strangulieren, selbst auf die Gefahr hin, daß der nur durch Devisen zu bewerkstelligende Import zeitweilig gedrosselt wurde. Versagt aber auch die Befriedigung des Verkehrs mit Goldanleihe, so entsteht die Gefahr (der wir schon ein paarmal nahe waren), daß der Güteraustausch im Inlande, der nur noch mit wertbeständigen Zahlungsmitteln im Gang gehalten werden kann, ins Stocken gerät, und die Versorgung des Volkes mit lebenswichtigen Dingen gefährdet wird. Auch aus einem anderen Grunde noch ist der künstliche Druck auf die amtlichen Goldanleihekurse bei wesentlich höheren Freiverkehrskursen ein Unding. Die Besitzer und Erwerber von Goldanleihe, denen zugemutet wird, ihre Stücke zu den amtlichen Kursen in Zahlung zu geben, werden dies nicht tun, wenn sie aus der Bewegung der Freiverkehrskurse ablesen können, daß die amtlichen Kurse ihnen die Realisierung ihrer Stücke nur erheblich unter Wert gestatten. Ebenso wie die Devisen und die Dollarschatzanweisungen werden dann auch die Goldanleihestücke zurückgehalten und eingekapselt werden, während es doch gerade ihre Aufgabe ist, durch möglichst schnellen Umlauf die Güterzirkulation in Bewegung zu bringen und in Bewegung zu halten. Die unorganisierte und schlecht vorbereitete Form, in der die Auswechslung der Papiermark in Goldmark erfolgt, rächt sich jetzt in verhängnisvoller Weise. Es muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß der Zufluß an Goldanleihescheinen verstärkt und beschleunigt wird. (B. T.)

*

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 2. November.

Dollar (amtlicher Mittelkurs) 130 000 000 000.
Eine Silbermark: 7 Milliarden.
Reichsbankdiskont: 90 Prozent.
Großhandelsindex vom 30. Oktober: 18,7 Milliarden.
Reichsindex vom 29. Oktober: 13 671 Millionen (Steigerung 349 Prozent).
Schlüsselzahl des Buchdruckervereins: 800 000 000.
Schlüsselzahl des Buchhandels: 32 Milliarden.
Anzeigenschlüssel: 24 Millionen.
Goldumrechnungssatz der Reichssteuern: 31 Milliarden.

Wert der Goldmark in Papiermark.

In der folgenden Tabelle sind die Papiermarkwerte von 1—10 Goldberechnungsmark angegeben bei einem

Dollar-Geldkurs von 129 675 000 000

(1 Dollar = 4,2 Goldmark.)

1=30 875 000	3= 92 625 000	5=154 375 000	7=216 125 000	9=277 875 000
2=61 750 000	4=123 500 000	6=185 250 000	8=247 000 000	10=308 750 000

Dollar-Briefkurs von 130 325 000 000

1=31 029 760	3= 93 089 280	5=155 148 800	7=217 208 320	9=279 267 840
2=62 059 520	4=124 119 040	6=186 178 560	8=248 238 080	10=310 297 600

Weiteres Anziehen des Goldanleihekurses.

Das Steigen des Kurses für Goldanleihe, das gestern vormittag zum Durchbruch gekommen war, hielt auch im gestrigen freien Nachmittagsverkehr an. Der Kurs, der schon an der gestrigen Börse bis auf 300 Milliarden gestiegen war, wurde bis auf 385 Milliarden hinaufgetrieben, um später auf 330 Milliarden nachzugeben.

Die Mark in New York.

Nachbörslicher Markkurs in New York am 31. Okt., 5 Uhr, 0,000000006 Cts. Geld (= 166 666 000 000 M) und 0,000000007 Cts. Brief (= 142 851 000 000 M).

Vorbörslicher Markkurs am 1. November 0,000000005 Cts. Geld (= 200 000 000 000 M) und 0,000000006 Cts. Brief (= 166 660 000 000 M).

Schlußkurs am 1. November 0,000000002 Cts. Geld (= 500 000 000 000 M) und 0,000000003 Cts. Brief (= 333 333 333 000 M).

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 1. November.

Weizen, märkischer 192—194, steigend; Roggen, märkischer 183—185, steigend; Gerste (Sommergerste) 177—180, steigend; Hafer, märkischer 150—152, steigend; Weizenmehl 30—32, steigend; Roggenmehl 29,50—31,50; Weizenkleie 8,75—9,25, steigend; Roggenkleie 8,75—9,25, steigend; Viktoriaerbsen 39—43; kleine Speiseerbsen 35—38.

Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4,20 Goldmark), bei Getreide für 1000 Kilo, bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Stroh und Heu.

Unnotiert.

Viehmarkt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 1. November.

Auftrieb: 84 Rinder (20 Ochsen, 15 Bullen, 9 Kalben, 40 Kühe), 258 Kälber, 182 Schafe, 273 Schweine; zusammen: 797. Außerdem direkt vom Fleischer zugeführt: 13 Rinder, 78 Kälber, 58 Schafe und 131 Schweine. Schweinepreise über 20 Milliarden beziehen sich auf nordische Tiere. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Milliarden Mark). Ochsen: 1. Kl. —, 2. Kl. 12—13, 3. Kl. 6—12; Bullen: 1. Kl. 12—13, 2. Kl. 10—12, 3. Kl. 6—10; Kühe: 1. Kl. (Kalben) —, 2. Kl. 12—13, 3. Kl. 10—12, 4. Kl. 7—10; 5. Kl. 4—7; Kälber: 1. Kl. —, 2. Kl. 13—15, 3. Kl. 12—13, 4. Kl. 10—12; Schafe: 1. Kl. 13—14, 2. Kl. 10—13, 3. Kl. 6—10; Schweine: 1. Kl. 20—21, 2. Kl. 21—22, 3. Kl. 16—20, 4. Kl. 11—16, 5. Kl. 11—16. Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schafe langsam, Schweine gut. Überstand: 21 Rinder (davon 8 Ochsen, 6 Bullen, 1 Kalben, 16 Kühe, 37 Schafe, 43 Schweine).

= **Richtpreise in Berlin im Nahrungsmittelgroßhandel und im Verkehr mit dem Einzelhandel in Originalpackung vom 1. November,** offiziell festgestellt durch den Landesverband Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittelgroßhandels E. V., Berlin. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Originalpackung ab Lager Berlin in Goldmark. Gerstengraupen, lose 25,90—26,45; Gerstengrütze, lose 25,90—26,45; Haferflocken, lose 27,50—27,90; Hafergrütze, lose 27,50 bis 27,90; Maisgrieß 24,35—24,65; Maispuder, lose 29,20—29,40; Roggenmehl 0/1 23,55—23,85; Weizengrieß 26,45—26,90; 70 proz. Weizenmehl 23,55—24,25; Weizenauszugmehl 24,35—26,45; Speiseerbsen, Viktoria 41,45—45,25; kleine Speiseerbsen 37,15 bis 41,25; Bohnen, weiße 29,65—37,75; Linsen 34,75—54,90; Kartoffelmehl 24,95 bis 29,95; Makkaroni, lose 47,80—65,30; Schnittnudeln, lose 36,75—47,80; unglas. Bellreis 26,70—32,30; glas. Tafelreis 27,95—37,85; grober Bruchreis 24,15—25,40; Reisgrieß und -mehl, lose 24,15—25,30; Ringäpfel, amerik. 93,45—124,30; getr. Aprikosen, kal. 99,65—146,30; getr. Birnen, kal. 86,60—107,20; getr. Pfirsiche, kal. 91,40—99,65; getr. Pflaumen 110/20—70/80 43,05—54,60; Korinthen in Kisten 88,25—97,90; Rosinen in Kisten 59,20—77,85; Sultaninen in Kisten 80,50—109,80; Mandeln, bittere 92,40 bis 98,65; Mandeln, süße 139,20—180,20; Kaneel 220—245,25; Kassia 127,10—133,95; Kümmel 176,20—184,10; Nelken 276,10—285,30; schwarzer Pfeffer 127,10—133,30; weißer Pfeffer 164—170,95; Piment 100,20—107,20; Kaffee prima roh 188—198; Kaffee superior 175—187; Röstkaffee 200—280; Malzkaffee 30—39; Röstgetreide 17—18; Ersatzmischung mit 20 Prozent Kaffee gepackt 74—80; Kakaopulver, lose 179—210; Tee in Kisten 360—450; Inlandszucker basis melis 35,89—37,68; Kunsthonig 47,15—51,52; Marmelade Einfrucht 74,15—90,66; Mehrfrucht 64,42—75,55; Siedesalz 7,20—8,05; Steinsalz 4,70 bis 5,40; Bratenschmalz 104,32—105; Purelard 101,30—103,50; Margarine 71,50—95; Molkereibutter 171,50—174,92; Corned beef 12/6 lbs. per Kiste 43,15; Speck, gesalzen, fett 98,90—99; Quadratkäse 60,82—63,84; Quarkkäse 52,50—73,03; Tilsiter Käse, vollfett 121,05—127,35; Tilsiter Käse halbfett 89,78—94,28.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231102-13/fragment/page=0003

Feurio

Feurio sieht nach Jahren noch genau so aus wie im frischen Zustande. Kernseifen schrumpfen zusammen und werden unansehnlich.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart G.-G.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Anst. Herr sucht s. sofort **gute Schlafstelle.** Wäsche vorhand. Ang. unt. 369 a. d. Exped.

Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter 370 an die Exped.

1 Paar neue Knabenschuhe (36) geg. Kartoffeln einzutauschen. Karlstr. 18, 3 Tr.

Häute und Felle kauft zu höchsten Preisen **Gerberei Adelberg** Fischerstrasse 3.

Sonntag, den 4. November 1923 (23. n. Trinit.).

Gesammelt wird eine Kollekte für die Gustav Adolf-Stiftung.

Dom. 10 Uhr Diak. Wuttke. Anschließend Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. — 11½ Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 5 Uhr Evangel. Volksfeier. — Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.

Stadt. 10 Uhr Pastor Riem (Chorgesang des evang. Mädchenbundes). Im Anschluß Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. — 11 Uhr Kindergottesdienst, Past. Riem.

Neumarkt. Reformationsfest. 10 Uhr Pastor Voit. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — 11 Uhr Kindergottesdienst.

Altenburg. 10 Uhr Pastor Kratzenstein. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — 11 Uhr Kindergottesdienst. Frauenhilfe.

Menschau. 8 Uhr Pastor Kratzenstein.

Löpsen. Montag Kirchweih. 10 Uhr Pastor Voit.

Rössen. 10 Uhr Past. Schumann. — 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaft Hälterstr. 30, Eingang Brauhausstr., Mittwoch abd. 8 Uhr Bibelbesprechstd.

Christliche Versammlung Blankestraße 1.
Sonntag abend 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde.

Katholische Gemeinde.
Sonnabend von 5 Uhr u. 8 Uhr an Beichtgelegenheit. — Sonntag von 6½ Uhr ab Beichtgelegenheit. — 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 6 Uhr Andacht.
Neu-Rössen. 8 Uhr Hochamt mit Predigt in der Kirche. — 10½ Uhr heil. Messe mit Predigt in der Schule.
Raundorf. 11 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Stößnitz. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Kayna. 11 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Volksbibliothek Knabenmittelschule Schulstr. 3
Geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr.

Vorstellungen im Halleschen Stadttheater

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstg.	Freitag	Sonnabd.	Sonntag
				Lampenschirm	Fidelio	Figaros Hochzeit

Leuna-Notgeld!!

Außer den bereits im Umlauf befindlichen 20 Milliardenscheine geben wir weitere neue Gutscheine aus, lautend auf

50 Milliarden Mark.

Die Scheine sind auf weißem Wasserzeichenpapier in der Größe 6,9×12,5 cm hergestellt und tragen zweifarbigen Untergrund mit Irisdruck, in den die Firma eingearbeitet ist. Der Text ist mit dunkelroter Farbe gedruckt. Sie sind mit dem Datum vom 1. November 1923 und der faksimilierten Unterschrift der zwei Geschäftsführer versehen. Auf der Rückseite sind die Einlösungsstellen bekanntgegeben.

Wir bitten alle Banken, Behörden und Geschäftskreise, die Gutscheine in Zahlung zu nehmen.

Leuna-Werke, den 1. November 1923.

Ammoniak-Werk Merseburg.
— — Gesellschaft m. beschr. Haftung. — —

Quittungs-Bücher für Miete, Pacht, Zinsen hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Hausschlachten und Räuchern nimmt noch an Sternberg, Lemmer Str.

Fleißiges, ehrliches **Mädchen** sucht bis 15. d. M. **Stellung.** Zuschriften an Herrn Mai, Halle a. S., Reisiger. 58.

Aufsatz von Küchenreck Donnerstag abend 7 Uhr v. Funkenburg b. Saalstr. verloren. Abzug. geg. Belohn. Saalstr. 5. Franz Grünewald.

Statt Karten
zu verschicken, tut man bei dem heutigen Briefporto gut, wenn man eintretende Familienereignisse (Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle usw.) durch eine Anzeige im „Merseburger Korrespondent" veröffentlicht. Eine Familien-Anzeige im „Merseburger Korrespondent" stellt sich billiger als eine Benachrichtigung auf schriftlichem Wege und sichert außerdem eine allgemeine und durchgreifende Bekanntgabe in den Familienkreisen in Merseburg und seiner weiteren Umgebung. Familien-Anzeigen werden zu einem ermäßigten Preise bis 12 Uhr mittags entgegengenommen. —

Prima Dänischer Weißkohl trifft Sonnabend ein Telephon Nr. 265. Hirtenstraße 11.

Mutterherz!!! Ergreif. Lebens-Drama in 5 Akten mit der 5j. Gida Lazar in den Kammerlichtspielen.

Die Geheimnisse der 3. Novemberwoche! (vom 16.—23. November) Gew. ital. Sensationsdrama in 5 Akten im Modernen Theater!

In beiden Theatern erstklassige Beiprogramme. Anfang 5 und 7½ Uhr. — Sonntags 3 Uhr.

Beth' Gesellschaftshaus
Sonntag abend 8 Uhr im Saale:
„O wunderschöne Jugendzeit"
Biedermeier-Singspiel in 3 Akten von Gerickes.
Vorverkauf Tiefer Keller 4 und im Theaterlokal.

Stadt-Café.
Morgen, Sonnabend, den 3. Nov.,
5-Uhr-Tee
unter Mitwirkung erster Künstler.
Das brillante **Eichhorn-Duett** aus Halle. Zuletzt:
Steinthordiele–Metropolhotel.
Eine Sensation für Merseburg!

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied gestern ganz plötzlich und unerwartet nach langem, schweren Leiden mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender, unvergeßlicher Vater, Schwieger- u. Grossvater, Herr

Wilhelm Herrmann

in seinem 58. Lebensjahre.

In tiefem Weh:
Ww. Minna Herrmann und Kinder.
Merseburg, 2. Novbr. 1923.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. November nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Venenien 14, aus statt.

Junger Foxterrier (Rassehund) abzug. evtl. geg. Lebensmitt. Clobikauer Straße 34, II.

Ersatz für verlorene **Kriegsdenkmünze** (Kyffhäuserbund) zu kaufen gesucht. Adressenangabe unt. 371 a. d. Exped.

Abrechnungs-Formulare für Gehaltsempfänger, **Quittungs-Formulare** hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Reipisch! Sonntag d. 4. und Montag, 5. Novbr., von 3 Uhr ab **Kirmesball.** Dazu ladet freundl. ein H. Nagel.

Trebnitz! Sonntag, den 4. Novbr., u. Montag, den 5. Novbr., **Kirmes.** Von 3 Uhr und 6 Uhr an **Ballmusik.** Volles Orchester. — Hierzu ladet freundl. ein A. Heyer.

Auf Teilzahlung
Herren-Anzüge, Cutaways, Schlüpfer, Paletots, Ulster.
Verkauf gegen — Goldmark! — / Wochenrate von 1 Mark an.
Carl Klingler, Halle a. S.
Leipziger Str. 11, I. Etage.
Nicht im Laden

Zahle für **Ziegen-Hasen-Kanin-Felle!!** bedeutend erhöhte Preise!
Auch für Lumpen, Knochen, Papier, Wolle sowie sämtl. Rohprodukte höchste Preise!
W. Prophet Inlandstr. 6 Fernsprech. 685 und Gr. Sixtistr. 11. Kostenlose Abholung.

Alte bedeutende **Kakao- u. Schokoladefabrik sucht** für den Platz und evtl. größere Umgebung tüchtigen, rührigen **General-Vertreter.**
Angebote an Schokoladefabrik C. H. L. Gartmann, Altona-Elbe.

Gasthaus Leuna. Sonntag, den 4. November 1923, findet zur **Klein-Kirmes** verbunden mit **Kunstreigenfahren!** hierdurch herzlich ein Radfahrer-Verein „Concordia". Anfang 6 Uhr.

Beth's Gesellschaftshaus Heute im Saale der beliebte **Jazz-Band-Ball.** Parole: Stimmung! Humor!

Gas-, Strom- und Wasserpreise für den 2. November:

cbm, kwst.	Gas	Strom	Wasser
1	8	16	4 Milliarden

Kraftstrom und Doppeltarif II 10% weniger als Licht
Doppeltarif I 10% mehr als Licht.

Merseburg, den 2. November 1923.
Verwaltung der städtischen Werke.

Stoffe für Herren u. Damenkostüme gegen Abzahlung preiswert Neumarkt 27, II.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey. Der Herbst-Kursus zur Erlernung der Kurzschrift nach dem allseits bewährten System Stolze-Schrey beginnt **Montag, 5. 11., abd. 8 Uhr** in den Räumen der landwirtschaftl. Winterschule, Unter Altenburg 12. Anmeldungen bei Kursusbeginn erbeten. Der Vorstand.
Dienstag Versammlung im Bereinsheim.

Löpitz. Sonntag, den 4. Novemb. von nachm. 4 Uhr an **Kirmesball.** Es laden freundlichst ein S. B. L. Der Wirt.

Heute abend 8 Uhr **Versammlung** Jeder Anhänger des Systems Gabelsberger wird gebeten, seine Adresse mitzuteilen an Fritz Aderhold, Bahnhofstraße 3. — Daselbst Auskunft über Einzelunterricht.

Bekanntmachung.
Erhöhung der Zuschläge zur Grundmiete für Oktober 1923.

Infolge der fortgeschrittenen Geldentwertung sind die durch Beschluß vom 25. 9. 1923 veröffentlichten Zuschläge zur Grundmiete für Oktober 1923 anderweit wie folgt festgesetzt worden:

Verwaltungskosten
für Privatträume auf . . 12000000 %
für gewerbl. Räume auf . . 15000000 %
laufende Instandsetzungsarbeiten
für Privatträume auf . . 32000000 %
für gewerbl. Räume auf . 40000000 %

Der im Einzelfalle vom Mieteinigungsamte festzusetzende Zuschlag für große Instandsetzungsarbeiten wird auf 32000000 % begrenzt. Diese Erhöhung tritt sofort in Kraft.

Lauchstädt, den 20. Oktober 1923.
Der Magistrat.

Zuschläge zur Grundmiete für November 1923.

Die Zuschläge zur Grundmiete für November 1923 sind gemäß § 11 des R.-M.-Ges. wie folgt festgesetzt worden:
1. für Verwaltungskosten . . . 2232000000 %
2. für laufd. Instandsetzungsarbeiten 5952000000 %

Der Zuschlag für große Instandsetzungsarbeiten ist auf 5952000000 % begrenzt. Die vorstehenden Sätze erhöhen sich für gewerbliche Räume noch um 25 v. H. Vermieter und Mieter sind berechtigt, zu verlangen, daß der Mietzins in Monatsabschnitten gezahlt wird.

Lauchstädt, den 30. Oktober 1923.
Der Magistrat.

Bettwäsche!
6 staunend billige Reklametage zum Monatsanfang!
Legen Sie Ihr Geld wertbeständig an durch Kauf unserer Festmark-Gutscheine!

Bettbezüge	3.50	4.45	5.60 Mk. etc.	Linon für Bett- u. Leibwäsche	85 Pf. 1.10 1.35 Mk. etc.
Laken	1.75	2.25	2.90 Mk. etc.	Hemdentuch	45 Pf. 65 Pf. 85 Pf. etc.
Inlette fertig genäht	6.50	9.50	12.80 Mk. etc.	Handtücher	30 Pf. 45 Pf. 55 Pf. etc.

Bunte Bezüge, Lakenstoffe, Barchentdecken, Tischtücher, Damast u. Stangenleinen, Handtücher u. Wischtücher etc. zu konkurrenzlos billigen Preisen in riesigen Auswahl.

Bei Zahlung mit Goldanleihe od. Schatzanweisung 5% Rabatt. Fahrgeldvergütung f. Halle u. Umg.

Sauberste Verarbeitung. — — — Fachmännische Bedienung.
Achten Sie in Ihrem Interesse genau auf unsere Firma und Hausnummer.

Berliner Bettwäsche-Fabrik
Verkaufsfiliale: Halle a. S., L. Wuchererstr. 28
an der Kaiserstrasse.
Geöffnet von 8—6 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231102-13/fragment/page=0004

Unterhaltungsblatt des Merseburger Korrespondent

Freitag, 2. Nov. 1923 **Am häuslichen Herd** Nr. 44

Die Mühle auf dem Meeresgrunde.

Norwegische Fabel,
aus Esperanto übersetzt, von Ewald Schwarzkopf.

Vor vielen Jahrhunderten lebten zwei Brüder, der eine war reich und der andere arm. Als Weihnachten kam, hatte der Arme weder Fleisch noch Brot im Hause. Darum ging er zu seinem Bruder, um ihn um eine kleine Gabe zu bitten. „Mache, was ich dir raten werde," sagte der Reiche, „und du wirst einen ganzen Schinken erhalten." Der Arme willigte dankend ein. „Da ist der Schinken!" sagte der reiche Bruder, indem er ihm einen solchen zuwarf, „und nun gehe in die Hölle!" „Ich versprach es dir, also werde ich es tun," sagte der jüngere Bruder, nahm den Schinken und ging weg.

Er wanderte fast den ganzen Tag. Als es dunkel wurde, traf er einen Greis mit langem, weißem Bart. Der fragte: „Wohin gehst du?" „Zur Hölle," antwortete der Arme, „aber ich weiß nicht, ob ich auf dem rechten Weg bin." „Schaue dorthin, und du wirst ein helles Licht sehen. Das ist die Hölle," und indem er den Schinken erblickte, sagte er, „Schweinfleisch ist ein seltenes Essen in der Hölle; sicher werden alle Teufel ihn kaufen wollen. Aber ich rate dir, verkaufe nicht den Schinken für Geld, sondern fordere die alte Handmühle, welche hinter der Tür steht. Wenn du zurückkommst, werde ich dich einweihen, wie du sie gebrauchen sollst, denn die Mühle hat eine geheimnisvolle Eigenschaft. Der arme Bruder dankte dem Fremden und ging zu dem Licht.

Als er an die Höllenpforte klopfte, kamen wirklich alle Teufel gelaufen, und als sie den schönen Schinken erblickten, fingen alle an um ihn zu feilschen. „Ich beabsichtige ihn meiner Frau als Weihnachtsgeschenk zu geben," sagte der Mann, „aber wenn ihr darauf besteht, will ich ihn euch lassen, aber nur, wenn ihr mir die alte Handmühle gebt, die hinter der Tür steht." Der Oberteufel wollte nicht gern die Mühle abgeben, aber endlich willigte er ein und erhielt den Schinken. Als der arme Bruder wieder zu dem Greise kam, empfing er Anleitung über den Gebrauch der Mühle, dankte und ging heim.

Dort empfing ihn seine Frau und fragte ärgerlich: „Wo bliebst du so lange? Ich warte von Stunde zu Stunde. Ich habe nicht einmal ein paar Splitter Holz unter dem Kessel, um das Weihnachtsessen zu bereiten." „Oh, Liebste, eine gewinnbringende Angelegenheit hielt mich ab, siehe, was ich mitbringe." Er stellte die Mühle auf den Tisch und setzte sie in Betrieb. Jetzt machte sie ein Tischtuch, Leuchter, Kuchen und einen prächtigen Festbraten. Die Frau wunderte sich sehr und wollte wissen, woher ihr Mann die Mühle hatte, aber er blieb die Antwort schuldig.

Am dritten Feiertag lud er seine Freunde und seinen reichen Bruder zu einem üppigen Mittagsmahl ein. Aus Neid sagte der Reiche zu den anderen Gästen: „Am Abend vor dem Feste war er noch arm wie ein Bettler, und heute zeigt er sich wie ein Graf, ja sogar wie ein König." Und er fragte seinen Bruder: „Woher erhieltest du diese Reichtümer?" Der andere antwortete nur: „Von hinter der Tür!" Aber am Abend, als er sich betrunken hatte, holte er die Mühle und sagte: „Dies ist die Quelle meines Überflusses!" Und er befahl ihr, daß sie fleißig sein sollte. Der Reiche wollte natürlich die Mühle kaufen und sein Bruder sagte: „Du wirst sie für 300 Taler erhalten, aber nicht vor der Heuernte." Denn er überlegte, daß er bis dahin genug Vorrat haben würde. Inzwischen arbeitete die Mühle ununterbrochen, bis nach der Heuernte der Reiche kam und die Mühle holte. Ohne sich über ihre Handhabung zu befragen, eilte er mit ihr heim.

Am anderen Morgen sagte er zu seiner Frau: „Begleite die Schnitter auf die Wiese; heute werde ich selbst das Mittagessen bereiten." Er stellte die Mühle auf den Tisch und sagte: „Mache Heringe und Milchsuppe!" Sie gehorchte und füllte alle Teller und Schüsseln und hörte nicht auf zu arbeiten. Bald bedeckte die Suppe den ganzen Fußboden der Küche. Der Mann versuchte die Mühle anzuhalten, aber er wußte nicht auf welche Weise. Die Suppe erreichte schon das Schloß der Tür. Nun eilte er hinweg, und Heringe und Milchsuppe folgten ihm durch den Hof und über die Felder. Dort rief er den Schnittern zu: „Gebe Gott, daß jeder von euch hundert Bäuche habe, um die ganze Suppe mit den Heringen zu verschlucken, oder ihr werdet in meinem Mittagessen umkommen!" Nachdem er diese Worte gesagt hatte, lief er weg und kam zu seinem Bruder. „Nimm sofort die Mühle zurück," flehte er, „oder das ganze Dorf wird in Milchsuppe ertrinken." Der Bruder forderte wieder 300 Taler und nahm dann die gefährliche Mühle wieder. Er brachte sie zum Stillstand, und das Dorf war gerettet.

Als er das Geld und die Mühle hatte, baute sich der ehemalige Arme einen Palast, der viel schöner war, als das Haus seines reichen Bruders. Der neue Palast trug ein goldenes Dach, das weit bis an das Meer leuchtete, und viele Schiffer kamen, um das goldene Schloß mit der rätselhaften Mühle zu bewundern. Einer dieser Fremden, ein Kapitän, fragte, ob die Mühle auch Salz machen könne.

Als der Bruder das bejahte, wollte der Kapitän unter jeder Bedingung die Mühle kaufen; denn er sagte sich: „Wenn ich sie haben werde, brauche ich nicht mehr über das stürmische Meer zu segeln, um Salz zu kaufen."

Anfangs wollte der Bruder die Mühle nicht verkaufen, aber der Kapitän drängte solange, bis endlich der Andere sie für 1000 Taler abgab. Der Käufer eilte zu seinem Schiff, ohne zu wissen, wie die Mühle arbeitete. Als das Schiff mitten auf dem Meere war, nahm er die Mühle und befahl ihr: „Mache Salz, mache Salz!" Und sie warf unaufhörlich Salz aus. Das Schiff war bald gefüllt. Der Kapitän wollte die Mühle stoppen lassen, aber es gelang ihm nicht. Die Salzmasse wuchs von Minute zu Minute. Endlich wurde das Schiff überflutet und sank auf den Meeresgrund.

Dort steht die Mühle noch heute und wirft Salz aus, und das ist der Grund, — weshalb das Meerwasser salzig ist.

Mahnung.

O, diese Zeit hat fürchterliche Zeichen,
das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
als könne jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworr'ner Wünsche finden,
nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
von einem Strom vermischt dahingerissen,
im Ozean uns unbemerkt verlören.
O! Laß uns widerstehen, laß uns tapfer,
was uns und unser Volk erhalten kann,
mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!

Goethe.

Der Schlauere.

Humoreske von Kopernikulus.

Auch nach der Revolution wird es unentschieden bleiben, ob der russische Jude oder der russische Bauer der Schlauere von Beiden ist. Vor dem Kriege war es jedenfalls eine unlösbare Preisfrage, und auch der nachstehende Einzelfall berechtigt nicht zu einem entscheidenden Urteil, ganz abgesehen davon, daß der, welcher lacht, damit noch nicht ein für allemal seine Überlegenheit nachgewiesen hat.

Dies Geschichtchen konnte natürlich nur in Rußland passieren, im ehemaligen russischen Polen, denn nur dort konnte auf einem Quadratkilometer so viel Pfiffigkeit einander begegnen. Und es passierte zu einer Zeit, als der russische Rubel noch gut und gern zwei Goldmark wertete.

Iwan Iwanowitsch war vor Wintersbeginn zum letztenmal in die Stadt gekommen, um sich mit allem zu versorgen, was zu einem hamsterlichen Winterschlaf gehört, und das ist selbst für einen russisch-polnischen Bauer nicht wenig. Und so war er in Moses Marulles' Theke gekommen, um Wolle einzukaufen, gleich etliche Pfund.

Der kleine übelriechende Laden war von ländlichen Kunden überfüllt, und auch aus Iwans eigenem Dorfe waren zwei oder drei darunter. Moses Marullus redete mit Händen und Füßen, pries seine Ware und wog auf einer großschaligen Wage „Jedem das Seine" zu.

„Und was willst du haben, Iwan Iwanowitsch? Du hast deine Ferkel nicht schlecht verkauft und deinen Roggen auch nicht, ich seh's dir an, du bist nu eben nicht der Dümmste. Also, was hast du auf dem Herzen?"

„Wolle," sagte Iwanowitsch und reichte dem stark beschäftigten Juden einen zusammengerollten Beutel über den Ladentisch. „Den ganzen Sack voll. Wieviel geht rein da?"

„Werden gleich sehn. Das müssen wir auf der großen Wage wiegen, Iwan. Dort in der Ecke steht sie." Und damit fertigte der Händler den Kunden, den er gerade bediente, ab, öffnete den Beutel, griff nach den Wollbündeln, die im Regal lagen, und begann den Sack zu füllen. Dann aber kam er hinter dem Ladentisch hervor und stellte den bis oben angefüllten Sack auf die Dezimalwage, um ihn abzuwiegen.

„Grad' sechs Pfund, Iwan, einfache Rechnung. Das Pfund kostet fünf Rubel, macht dreißig Rubel. Stimmt's?" Damit war er schon wieder hinter dem Ladentisch und bediente den nächsten.

„Krieg' den Sack nicht zu!" brummte Iwan, „hast ihn zu voll gepackt."

Aber Moses ermunterte ihn: „Wird schon gehn, Iwan, wird schon gehn!" Flugs griff er hinter sich, nahm eine eiserne Kohlenschaufel und reichte sie dem Bauern zu. „Damit stopp nach!"

„Was kost't so 'ne Schaufel?" fragte einer der anderen Bauern.

„Ein Rubel sechzig Kopeken. Willst eine haben?" Und schon reichte Moses eine zweite Schaufel über den Tisch, während Iwan in der Ecke seine Wolle tief in den Sack bugsierte.

Der Bauer prüfte die Schaufel, wog sie in der Hand und brummte: „'n bißchen schwer. Aber ich nehm' sie für anderthalb Rubel."

„Verdien' ich nix dran, aber sollst sie haben," rief Marullus und sah engelhaft selbstlos aus.

Da forderte der andere ein Stück Seife.

„Muß neue holen," sagte der Jude und eilte in den Nebenraum, während die Bauern sich, die verschiedenen Waren betrachtend, miteinander unterhielten, ohne von Iwan Iwanowitsch, der noch immer an seiner Wolle herumarbeitete, Notiz zu nehmen. Der sah sich jetzt ängstlich im Laden um und, während er die Türe, durch die der Händler verschwunden war, fest im Auge behielt, steckte er die geliehene Schaufel tief zwischen die Wolle in den Sack und band diesen eiligst zu. Als Moses zurückkam, stand er, das offene Portemonnaie in der Hand haltend, mit harmloser Miene da und sagte:

„Wieviel, sagtest du, kost't die Wolle?"

„Fünf Rubel das Pfund. — Hier ist die Seife, Piotr Dembski."

„Billiger nicht?" heuchelte Iwan und zählte die Rubel zusammen.

Da kam Moses Marullus hinter seinem langen Tisch vorgehüpft. Unmerklich glitten seine eidechsflinken Äuglein über Wage, Sack und Bauer.

„Für so einen Sack voll Wolle!" lachte er freundlich und hob ihn an. „Was wog er doch, Iwan?"

„Sechs Pfund. Hier sind die dreißig Rubel, da nimm sie."

Moses lächelte süß wie ein Sacharinplätzchen: „Ich glaub', ich hab' mich verwogen, lieber Iwan."

„Nein, es stimmt," knurrte dieser.

Aber Moses stellte den Beutel flink auf die Wage, während die anderen neugierig einen Kreis um Käufer und Verkäufer bildeten.

„Ah, siehst du, ich dacht' es doch, versteh' doch Gewicht zu tarieren. Aber" — und gegen seinen Gesichtsausdruck war nunmehr Sacharin der reinste Wermutextrakt — „vielleicht willst nicht soviel haben, Iwanchen. Soll ich auspacken?"

„Nein!" schrie der Bauer und sprang ängstlich vor, bleich, und preßte die Lippen zusammen.

„Nimmst das Ganze?" Marullus streichelte liebkosend den Sack, der wie eine Wurst gespannt war.

„Ja," ächzte der Bauer, und Moses bückte sich schnell zu den Gewichten nieder.

„Genau neun Pfund. Fünfundvierzig Rubel. Aber ich laß dir was runter."

Iwan stöhnte: „Wieviel?"

Neben ihm stand sein Dorfnachbar Piotr Dembski, der Pole.

„Wieviel?" lachte Moses. „Nu, sagen wir: ein Rubel und sechzig Kopeken."

Da lachte der Nachbar: „Dafür kannst dir grad' so 'ne Schaufel kaufen wie ich."

Frauenschlauheit.

Eine tscherkessische Sage.

Ein Mann und eine junge Frau begegneten sich an einem Kreuzwege und setzten ihren Weg gemeinsam fort.

Der Mann hatte einen großen Kessel auf dem Rücken, in einer Hand trug er ein lebendes Huhn an den Flügeln, in der andern Hand hielt er einen Stock und gleichzeitig eine Ziege an einem Stricke.

Als sie an einen Hohlweg kamen, sprach die Frau zu dem Manne. „Ich fürchte mich, mit dir weiterzugehen. Es ist hier so einsam und

Die blonde Hindu.

Roman von Friede Birkner.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

XVI.

Eine herrliche Mondnacht im Mai. Lind und warm die Luft. An dem tiefdunklen mitternachtblauen Himmel funkelten die Sterne und langsam schob sich der Mond über dem Markusschen Haus hoch und warf ein kühles, mildes Licht in den großen Garten hinter dem Haus.

Die Türen der Räume im Erdgeschoß waren weit geöffnet nach dem Garten. Korbmöbel standen umher, und auch in der kleinen Laube war ein gemütlicher Tisch hergerichtet für ältere Herrschaften, die nicht so ganz im Freien sitzen mochten.

Eulalia in einem ebenso vornehmen, kostbaren schwarzen Spitzenkleide machte in der liebenswürdigen Weise die Honneurs. Ihr zur Seite stand Raja, ganz in weiße Spitzen gehüllt, und bemühte sich, alle Lehren hinsichtlich gesellschaftlicher Formen, die ihr Tante Eulalia in den letzten Tagen gegeben hatte, zu befolgen und neigte hier nur das Köpfchen oder machte dort einen zierlichen Knix oder neigte sich auf einen Wink Eulalias über die runzlige Hand einer Greisin zum Kuß. Und immer wieder dieselben Worte:

„Gestatten Sie: meine Nichte, Raja Eva-Maria von Hohenberg, die bis jetzt in Indien gelebt hat."

In Raja zitterte jedesmal, wenn sich die Tür für einen Gast öffnete, eine kaum zu beherrschende ungeduldige Erregung. Noch immer nicht kamen die drei kleinen Könige. Und doch sollte es bald zur Tafel läuten.

Nun nahm auch noch ein schüchterner junger Primaner ihre Aufmerksamkeit in Anspruch und wollte ganz genau wissen, ob die Silberstraße in Delhi wirklich mit Silber gepflastert sei.

„Nein, das ist jetzt nicht mehr der Fall, aber früher soll Delhi wirklich so reich gewesen sein, daß es die Straßen mit Gold und Silber gepflastert hatte, damals, vor Jahrtausenden, da Delhi noch Indrapratscha hieß."

„Ach, können Sie interessant erzählen!" schwärmte der Jüngling.

„Das weiß ich alles von meiner alten Ajah, und die wieder hat es von ihrer Großmutter gehört, und so hat sich die Kunde von Delhis einstiger Herrlichkeit von Geschlecht zu Geschlecht der Hindus fortgepflanzt."

Raja war jetzt so eifrig beim Erzählen, daß sie nicht bemerkte, wie Onkel Alois in einiger Entfernung mit den drei Herren erschien.

Da standen sie wieder, im Frack, die weiße Blume im Knopfloch, ein Blonder, ein Schwarzer, ein Brauner! Nur das Gaunerlächeln fehlte heute bei allen dreien.

Lutz kämpfte wieder schwer mit sich, als er Raja in all ihrer Niedlichkeit stehen sah, und so mangelte es ihm an einer vergnügten Miene.

Bob kämpfte nicht minder schwer mit heftigen Muskelschmerzen. Sib und Sab waren heute ein wenig scharf ins Zeug gegangen beim Boxen; folglich fühlte auch er keine Veranlassung zu einem selbstzufriedenen Gaunerlächeln.

Und der kleine Feri? Mit dem stand es ganz schlimm. Der hatte von der Nacht zuvor einen abgrundtiefen Katzenjammer. Mein Gott, er hatte sich eben mal Bremen bei Nacht allein angesehen. O Gott, sollte er da über andere harmlos vergnügte Menschen spöttisch lächeln? Das konnte niemand von ihm verlangen?

Endlich gab der Jüngling Raja frei, und Alois benützte die Gelegenheit, ihr die drei Freunde vorzustellen.

„Liebe Raja, gestatte: Herr Bob Wehls, Herr Fernando Merinjo — und Herr Bretorius, den ich dir ja nicht erst vorzustellen brauche!"

Die drei verneigten sich vor Raja, und Bob, alle Muskelschmerzen vergessend, fing gleich eine lebhafte Unterhaltung an.

„Hier endlich in Deutschland ist es uns vergönnt, Ihnen unseren Dank auszusprechen für Ihre liebenswürdige Gastfreundschaft in Indien."

„O, Sie haben mir doch schon als Dank für die kleine Dienstleistung meiner Diener die wundervollen Blumen und Süßigkeiten geschickt."

„Demnach stehe also nur ich noch als Schuldner vor Ihnen?" fragte Feri und vollführte seinen schönsten Augenaufschlag.

„Sag' ich es nicht? Spanien ist und bleibt verschuldet!" warf Bob mit edler Entrüstung ein.

„Amerika soll auch Schulden haben, mein Lieber!"

„Ha, Amerika ist aber auch viel größer, mein noch Lieberer!"

Jetzt mischte sich Lutz ein und sagte zu Raja:

„Können Sie sich nun vorstellen, was ich für eine Not habe mit diesen zwei Kampfhähnen? So geht es den ganzen Tag!"

Raja nickte ihm lächelnd zu. Die Zwei gefielen ihr. Sie waren so natürlich, frisch und lustig; so gar nicht wie die stillen, blasierten jungen Herren der Bremer Gesellschaft.

Raja hatte ihren Onkel gebeten, es ihr zu überlassen, Lutz zu verraten, daß sie keine Hindu sei, und Alois hatte es ihr mit einem Lächeln zugesagt, so daß sie mit einem roten Köpfchen aus dem Zimmer gehuscht war. Nun zitterte sie vor Ungeduld, bis sich eine Gelegenheit fand, es ihm zu erzählen.

Nach dem Speisen gingen die Gäste hinaus in den Garten, um die wundervolle Mainacht noch ein wenig zu genießen und um sich einen Platz zu sichern, daß man das versprochene Feuerwerk auch gut sehen konnte.

Lutz hatte Raja den Arm gereicht und führte sie auf den gepflegten Wegen des Gartens herum.

Sie plauderten über Indien, über Bremen, über die Freunde. Lutz erzählte ihr, wie stark es ihn überrascht habe, als er Raja neulich in europäischer Kleidung gesehen habe.

„Nun, und wie hat Ihnen die kleine Hindu in den europäischen Kleidern gefallen?" fragte sie leise und schüchtern.

„Gut, sehr gut! Sie stehen Ihnen fast noch besser als die Hindukleidung."

Sie kamen jetzt an eine Bank, die unter einem dichten, schwerduftenden Fliederbaum stand.

„Wollen wir uns hier nicht ein wenig setzen?"

„Ja, gern."

„Und gestatten Sie mir, daß ich mir eine Zigarette anzünde?"

„Selbstverständlich!"

Das Feuerzeug beleuchtete für Augenblicke sein Gesicht. Raja sah, daß seine Stirn in finsteren Falten lag und ein müder Zug um seinen Mund spielte.

Minuten saßen sie stumm nebeneinander. Das Mondlicht warf gleitende Lichter auf die glänzende Seide, die unter den Spitzen ihres Kleides schimmerte. Ab und zu zuckte der Flitter ihres Fächers auf, den sie zwischen den nervösen Händen hielt.

Mit einem Mal warf Lutz seine Zigarette in den Busch. Dann faßte er nach Rajas Händen und drückte sie an seine Lippen. Und leise flüsterte er:

„Raja, süße Raja! Ich kann nicht mehr, ich muß es dir sagen, daß ich dich liebe, und daß diese Liebe stärker ist als alles andere. Ich liebe dich, ich denke nur noch an dich!"

Ein reizendes Lächeln spielte um ihre Lippen. Mit ihren großen, glänzenden Augen, in denen sich das Mondlicht widerspiegelte, sah sie ihn an.

„Das Hindumädchen liebst du?"

„Raja, quäle mich nicht! Sprich nicht davon. Ich will es nicht mehr wissen. Du bist mir jetzt nur noch die Tochter deiner Mutter, und die war eine Deutsche. Ich habe gekämpft mit mir mehr, als ich dir sagen kann. Aber seitdem ich dich neulich gesehen, so zart, so blond und lieblich, da verlangte ich mehr von mir, als ich mir selbst erfüllen konnte. Und nun habe ich den Kampf mit mir selber aufgegeben, ich weiß nur noch das eine: daß ich dich liebe und daß ich dich anflehe: sei die Meine!"

Wild zog er sie an seine Brust und trank das Glück von ihren Lippen, nach dem er sich lange gesehnt hatte.

Raja lag mit einem unendlichen Glücksgefühl an seinem wildpochenden Herzen. Doch noch ein wenig prüfen mußte sie ihn, ob seine Liebe auch fest sei. So flüsterte sie ihm zu:

„Die kleine Hindu willst du zur Frau nehmen? Wenn man mich aber hier verachtet? Und dich auch, weil du einen Mischling heiraten willst!"

„Ja, ja, tausendmal ja! Ich will die Hindu zu meinem Weibe machen, und wehe dem, der mein Weib nicht achtet! Doch nun genug des Quälens. Reich mir deine Lippen, laß dir die süßen deutschen Augen küssen!"

„Lutz, weißt du auch, wen du so stürmisch küßt?"

„Meine kleine süße Raja!"

Sie nahm sein Gesicht in ihre beiden Hände und sah ihn dann leuchtend an:

„Du küßt deine Braut, Raja Eva-Maria von Hohenberg."

„Wie? Was sagst du da?!"

„Ich heiße Raja Eva-Maria von Hohenberg."

Lutz faßte sich an die Stirn.

„Lieb, ich verstehe dich nicht. Dein Vater hieß doch Akumed!"

„Ja", sagte sie, „Werner von Hohenberg, genannt Akumed."

„Aber wie soll ich denn das alles verstehen?"

Jetzt erzählte Raja ihm ausführlich alles vom Schicksal ihrer Eltern und daß sie selber erst seit Wochen wisse, daß sie keine Hindu sei.

Eine Weile saß Lutz benommen da von dem Gehörten. Dann brach sich der Jubel in ihm Bahn, und mit einem Jauchzen riß er sie wieder an sich.

Bob und Feri trugen Muskelschmerzen und Katzenjammer gemeinsam durch den stillen Garten. An Gesprächsstoff mangelte es ihnen gänzlich.

Da hörten sie das Jauchzen, das Lutz ausgestoßen, und gingen dann eilends dem Laut nach.

Sie kamen — und blieben verblüfft stehen bei dem Anblick des innig-umschlungenen dasitzenden Paares.

Bob erholte sich zuerst.

„Na, endlich bist du gescheit geworden!"

„Meine — meine Raja!" seufzte Feri auf.

„Seufze nicht! Deine Raja ist nun seine Raja — folglich unsre Raja. Überhaupt hat er sie mir zu verdanken."

„Wieso?" fragten Lutz und Raja wie aus einem Mund.

„Nun, wenn ich mir auf dem Weg nach Dardschilling nicht den Fuß verknaxt hätte — —?!"

„Richtig Bob! Wenn du nicht wärst!" Und derb schlug Lutz ihm auf die Schulter.

„Kinder, das ist famos! Die drei kleinen Könige haben eine Braut! Auf, zu den Gästen, das muß verkündet werden. Schrei mit mir, Feri! Lutz du auch: Es lebe die Braut der drei kleinen Könige!"

„Ruhe, ihr beiden!" gebot Lutz. „Wenn ihr eine Braut haben wollt, sucht euch selber eine. Diese gehört mir."

Damit zog Lutz Raja an sich.

„Und das nennst du Freundschaft, Lutz?" fragte Bob mit tragischer Miene.

Aber dann gratulierte er dem Brautpaar herzlich und hörte gleich Feri erfreut, daß Raja keine Eurasierin war, sondern die Tochter eines Deutschen.

Lutz führte Raja nun zu ihrem Onkel, der eine Viertelstunde später die Verlobung seiner Nichte mit Lutz Bretorius verkündete.

An Rajas Glückshimmel standen nun keine Wolken mehr. Sie fand ihre wahre Heimat am Herzen des Mannes, den sie liebte.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231102-13/fragment/page=0005

niemand könnte mir helfen, wenn du mich gegen meinen Willen küssen würdest."

„Wenn du davor solche Angst hast," erwiderte der Mann, „so hättest du ja nicht mitgehen müssen. Aber sei ohne Sorge, denn wie sollte ich, der ich doch so sehr bepackt bin und beide Hände voll habe, dich gegen deinen Willen küssen können?"

„Das scheint nur so," sagte die Frau, „denn wenn du den Stock in die Erde steckt und die Ziege daran bindest, dann den Kessel umgedreht auf die Erde stellst und das Huhn darunter tust, dann kannst du mich schon küssen und ich kann mich gar nicht wehren."

„Ah," rief der Mann, „du bist nicht von gestern. Auf diesen Einfall wäre ich nicht gekommen."

Und als sie soweit gegangen, daß sie nicht weglaufen, steckte er den Stock in die Erde, band die Ziege daran, steckte das Huhn unter den Kessel und umarmte die junge Frau trotz ihres Widerstrebens.

Haus- und Landwirtschaft

Pflege der Kleintiere im November.

Unsere Kleintiere werden jetzt mehr und mehr auf die Stallhaltung beschränkt. Die Stallungen müssen deshalb in tadelloser Ordnung sein. Für Reinlichkeit, Trockenheit und Sauberkeit vor Raubzeug zu sorgen. Auch frische Luft brauchen die Tiere, die Stallwände müssen aber zugdicht sein. Die Ziegen verlangen reichliche Streu und gute Fütterung, damit sie der kalten Witterung besser widerstehen können. Sie müssen auch regelmäßig geputzt werden. Gegen Kälte sind die Ziegen empfindlich, besonders alte, schlechtbehaarte. Diesjährige Tiere läßt man erst im nächsten Frühjahr decken, ältere, sobald sie brünstig sind. Trächtige Tiere verlangen schonende Behandlung und gutes Futter. In den ersten Monaten kann man sie noch rein ausmelken, dann hört man allmählich damit auf, Stöße, Schläge, Jagen und Hetzen der Tiere, gefrorenes und bereiftes Futter, zu reichliche Rübenblätterfütterung etc. haben Verwerfung zur Folge. Bei gutem Wetter sollen auch tragende Ziegen ins Freie. Bei der Hauptpflege der Ziege darf man die Pflege und das Bescheiden der Klauen nicht vergessen.

Der Kaninchenzüchter achte vor allem darauf, daß die in Außenstallungen gehaltenen Tiere in der rauhen Jahreszeit nicht leiden. Die Wände solcher freistehender Ställe sind mit einer gegen Kälte, Wind und Nässe schützenden Decke von Laub oder ähnlichen Stoffen zu versehen. Die offene Stallseite wird nachts und bei Unwetter durch Läden verschlossen oder mit Säcken verhängt. Das Trinkwasser, das leicht verschlagen gereicht wird, lasse man nie im Stalle stehen, sondern entferne es sofort, nachdem die Tiere getrunken haben. Wer glaubt, jetzt am Futter sparen zu können, weil die Häsinnen nicht tragen, irrt sich sehr, nur gut genährte Tiere liefern später eine kräftige Nachzucht. Fett dürfen die Tiere natürlich auch nicht werden. Das richtige Maß läßt sich nur durch Beobachtung und Erfahrung finden. Weichfutter wird zweckmäßig verabreicht, Grünfutter darf nicht gefroren sein.

Im Geflügelhofe soll die Mauser beendet sein. Auch hier werden die Stallungen gegen Kälte geschützt. Bei naßkaltem Wetter bleiben die Tiere im Stall, wenn man ihnen nicht einen leeren Stall, eine Scheune oder sonstigen trockenen Raum überlassen kann. Schnee darf in den Laufräumen nicht liegen. Die Junghennen der Frühbruten beginnen jetzt mit Legen. Man unterstützt die Legetätigkeit durch Verabreichen von warmem Weichfutter, abends durch eine reichliche Körnermahlzeit, durch Darbieten von aufgehängten Kohlstrunken und Beschaffung von Scharrgelegenheit. Nur fleißig Futter suchende Tiere, die viel scharren und Bewegung haben, liefern regelmäßig Eier. Das Trinkwasser sei lauwarm. Die Stallungen müssen sich gut lüften. Die Tiere sind gegen Kälte weniger empfindlich als gegen feuchte Luft, wie sie sich sehr schnell in engen und übervölkerten Stallungen bildet. Auch Gänse und Enten brauchen trockene Ställe. Zur Zucht für nächstes Jahr sollten niemals Tiere der diesjährigen zweiten Brut behalten werden, wohl aber sind kräftig entwickelte Gänse der ersten Brut tauglich. Sie können dann bis zum zehnten Jahre zu Zuchtzwecken benutzt werden.

Die Bienen verlangen weiter nichts als Ruhe und Luft. Es ist darauf zu achten, daß die Fluglöcher sich nicht durch sterbend darin hängen geblebene Bienen verstopfen. Fällt Schnee, so wird dieser vor dem Bienenstande sofort gründlich entfernt, damit die blendenden Strahlen der tiefstehenden Sonne die Bienen nicht stören und zu unzeitigem Ausflug verleiten. Ende November öffnet man die Völker vorsichtig und zieht mit einer Krücke die Toten und Abfälle hervor. Diese Arbeit geht am einfachsten vor sich, wenn man bei der Einwinterung eine Pappe untergelegt hat, die den ganzen Boden bedeckt. Zuerst schiebt man eine reine Pappe unter die alte und dann diese heraus. Der Wintervorrat muß sich möglichst über den Bienen befinden. Ist er in Seitenwaben, so kann es geschehen, daß die Bienen in kalten Wintern verhungern. Ein eingewinterter Stock soll 20 bis 25 Pfund Nahrung haben. Kristallisierten Honig können die Bienen nicht verbrauchen, solche Waben sind einzuschmelzen. Der gewonnene Honig wird mit Kandissyrup vermengt gefüttert. Das Beste ist jedoch reiner Blütenhonig. Zum Wintervorrat gehört auch Pollen oder Blumenmehl.

Bei den Ziegen

wird allgemein angenommen, daß sie gegen Tuberkulose unempfindlich sind. Aus dem Grunde wurde auch wegen der so weit verbreiteten Rindviehtuberkulose und der damit verbundenen Gefahr beim Trinken roher Milch der Ziegenmilch besonders zum Rohgenuß empfohlen. Es hat sich aber doch erwiesen, daß auch die Ziegen an Tuberkulose leiden, wenn auch der Prozentsatz äußerst gering ist. Glücklicherweise erzeugen die tuberkulösen Ziegen keine schädliche Milch. Erst wenn die Krankheit sehr weit vorgeschritten oder das Euter bereits angegriffen ist, wird die Milch gesundheitsschädlich; dann ist aber der allgemeine Zustand der Ziege schon derartig schlecht, daß der Tierarzt sicher längst zu Rate gezogen wurde und entsprechende Maßregeln getroffen hat.

*

Praktische Winke.

Über die Behandlung von Öfen.

Der Winter kommt und mit dem größten Behagen setzt man sich an den warmen Ofen. Leider wird einem dieses Behagen oft gründlich dadurch verleidet, daß der Bringer der Wärme recht unangenehme Gerüche ausströmt, raucht oder rußt. An letzterem läßt sich für den Augenblick wenig ändern, das hat seinen Grund in dem zugigen oder oft noch kalten Schornstein. Weit unangenehmer sind die üblen Gerüche im Zimmer. Diese lassen sich aber in fast allen Fällen durch gründliches Reinigen beseitigen. Ganz besonders sind es die eisernen Öfen, die diese Unlustgefühle in sich haben; aber auch bei der Zentralheizung passiert es nur zu oft. Dann scheuere man die Öfen und die Heizungsröhren gründlich ab, verwende dazu aber niemals Seife. Man vergesse auch nicht die vom Ofen zum Schornstein führenden, meist recht schwierig zugänglichen Röhren, bei der Zentralheizung die Zuleitungsröhren, zu reinigen. Namentlich bei letzteren kommt es nur zu oft vor, daß man sie übersieht und nicht abwischt. Die Folge davon ist, daß der Staub, der sich im Laufe des Sommers dort angesammelt hat, manchmal sogar Pulverschnell und Obstfälle, sich zu erwärmen beginnen, sobald die Röhren heiß werden. Das erzeugt dann jene unangenehm trockene Luft, die man gern den eisernen Heizkörpern zur Last legt. Ein regelmäßiges Abwischen der eisernen Öfen und Heizkörpern ist für die Gesundheit sehr wichtig, und keine Hausfrau sollte es unterlassen, diese Arbeit mehrmals im Laufe des Winters vorzunehmen.

*

Erprobte Rezepte.

Guter Birnenkuchen.

Gewöhnlicher Mürbeteig. Wir fertigen eine viereckige Teigplatte mit aufgesetztem geknifftem Rand an, stechen mittels Gabel den Boden mehrmals durch und backen den Teig nicht ganz gar. Währenddessen würde Birnen schälen, Stiel und Kerngehäuse wegputzen, die Frucht zerschneiden, mit einem Stück Margarine, wenigen Tropfen Wasser, Zucker und Gewürz (Vanillin, Zimtstengel oder Zitronenschale) breiweich schmoren, durch ein grobes Sieb treiben und etwa fehlenden Süßstoff beifügen. Das erkaltete Obstmus gleichmäßig in das Kuchengebäude streichen, vom Teigrest ein zierliches Gitter darüberlegen, dieses mit zerlassener Margarine benetzen und schließlich das Gebäck in mittelheißer Röhre vollends zu Ende backen. Man sorge jetzt für stärkere Oberhitze, damit der Kuchen eine goldgelbe Farbe bekommt.

Reis mit Birnen.

Man kocht in reichlich Zuckerwasser 500 Gramm kleine, gleich große geschälte Birnen, deren Kerngehäuse herausgeschnitten, während die Stiele abgeschabt und gekürzt wurden, weich und hält sie ohne Flüssigkeit zugedeckt warm. Nebenher 250 Gramm Voll- oder Bruchreis waschen, mit kaltem Wasser bis vors Sieden bringen, abschütten, das Fruchtwasser, erforderlichen Süßstoff, Korn Salz, Stück ganzen Zimt und eine Drittel Zitronenschale zutun, im geschlossenen Topf gar kochen, wobei der gequollene Inhalt alle Brühe aufnehmen soll, und dabei doch nicht zu trocken sein darf. Nun das Gewürz entfernen, 50 Gramm zerpflückte Margarine leicht unterschwenken, auf warmer, runder Schüssel bergartig anrichten, die Obstpfiffen gefällig stehend als Kranz — gewölbte Seite nach außen — herumlegen und darauf Zimtzucker streuen.

Apfelsprunkuchen als nahrhaftes, wohlschmeckendes Abendgericht.

1 Pfund süßsaure Äpfel reibt man trocken ab und schneidet sie mit dem Stiftshobel oder Gurkenreifen in Streifchen oder Blättchen. Dann bereitet man aus 2 eingeweichten Semmeln, 1 Eßlöffel Trockenei, 2 Eßlöffeln heiß aufgelöstem Süßstoff, 1 Teelöffel Bullrich Salz oder Backpulver, 1 Prise Muskatnuß, dem nötigen Salz und Mehl, mit Wasser, Mager- oder Buttermilch einen dickflüssigen Teig, untermischt ihn mit den Äpfeln, bäckt davon mit heißem Fett backte Pfannkuchen, die man während des Backens öfter mit dem Messer durchsticht, damit sie gar werden, bäckt sie auch auf der anderen Seite braun und gibt sie mit Zucker und Zimt bestreut zu Tische.

Ein amerikanisches Kompott.

Leicht herzustellen und aufzuheben, billig und schmackhaft, bei den Amerikanern bekannt und beliebt, zu jedem Gericht passend, ist der sogenannte „Chow-Chow". 5 Pfund frische Gurken, 2 Pfund Zwiebeln, 1 Pfund Mohrrüben, 2 große Knollen Sellerie und auch die Selleriestiele werden durch die Fleischmaschine gegeben. Etwa 10 Pfund Tomaten werden vorher in ein Gefäß für sich 24 Stunden in Salzwasser gelegt, dann abgespült und 5 Minuten lang gekocht. Danach werden sie wieder gespült und nun zusammen mit der anderen eingemachten Masse eine halbe Stunde lang gekocht. Essig, Zucker, gestoßene Gewürze, Nelken, Zimt, Pfeffer) und Salz werden nach Belieben dazugegeben. Wird die Masse mit etwa 10 Gramm Salizyl gekocht, so läßt sich dieses angenehme, erfrischende Kompott lange aufbewahren. Es muß darauf geachtet werden, daß die grünen Tomaten völlig von ihrer Säure befreit werden.

Obst- und Gartenbau

Novemberarbeit im Obst- und Gemüsegarten.

Die Vorbereitungen für das nächste Jahr nehmen nun schon die meiste Zeit im Garten in Anspruch. Je zeitiger mit der Bearbeitung des Bodens begonnen wird, um so besser; denn je öfter der Boden gefriert und wieder auftaut, desto mürber wird er. Deshalb sollte man, wenn irgend möglich, vor Weihnachten graben. Die dem Boden entzogenen Nährstoffe werden durch Düngung wieder ersetzt. Dabei vermeide man den noch viel beobachteten Fehler, den Dünger erst über die ganze zu grabende Fläche zu verkarren und dann tage- oder gar wochenlang liegen zu lassen. Man schaffe immer nur so viel Dünger heran, wie man im Laufe eines Tages untergraben kann. Auch soll man ihn erst ausbreiten, wenn man ihn vor den Spaten nehmen muß. Hat man den auf Häufchen liegenden Dünger nicht bewältigen können, und muß man die Arbeit für längere Zeit abbrechen, so sind die Häufchen mit Erde zu bedecken, damit Verluste an Ammoniak verhindert werden. Gedüngt werden jetzt auch alle im Frühjahr sich zeitig entwickelnden Gartenfrüchte, z. B. der tiefwurzelnde Rhabarber, aber auch Erdbeeren, Spargel u. a. Das Land, das für Neuanlagen von Gärten, Obstanpflanzungen oder tiefwurzelnde, ausdauernde Gemüse bestimmt ist, muß tiefgut, d. h. mindestens zwei Spaten tief umgegraben werden. Boden, der lange keinen Kalk erhalten hat, ist zu kalken. Kalk darf aber nicht gleichzeitig mit Stallmist zusammen untergebracht werden. Die Wassergräben sind zu reinigen, der ausgehobene Schlamm, wird auf den Komposthaufen gebracht.

Das Einernten der Wintergemüse findet sein Ende. Karotten, Petersilienwurzeln, Schwarzwurzeln und andere Wurzelgemüse überwintern auch im Freien gut, wenn sie nach dem ersten stärkeren Frost mit Laub gehörig eingedeckt werden. Winter- und Rosenkohl bleiben auf den Beeten. Die Beete mit Wintersalat sind nur in schneelosen, kalten Wintern zu decken.

Bei Eintritt stärkeren Frostes müssen auch die in Mieten aufbewahrten Gartenfrüchte sorgfältiger mit Erde bedeckt werden, Obstvorräte und Gemüse in Keller und Haus sind nachzusehen und auszulesen. Alle Gartenbauten und -geräte müssen jetzt nachgesehen und ausgebessert werden, damit im Frühjahr alles in Ordnung ist. Zäune und sonstige Einfriedigungen sind dicht zu machen, damit Hasen und wilde Kaninchen nicht in den Garten gelangen können.

Im Obstgarten kann noch gepflanzt werden, solange der Boden offen ist. Bäume und Sträucher werden beschnitten. Ältere Obstbäume sind auszulichten. Dabei sind die Zweige mit Blütenansatz zu schonen, aber alle morschen Äste zu entfernen. Abgestorbene Rindenteile, Moos und Flechten sind abzukratzen und die Bäume danach mit einem Kalkstrich zu versehen. Die Baumscheiben müssen umgegraben und gedüngt werden. Alte Bäume erhalten flüssigen Dung, der in Löcher unterhalb der äußeren Zweigspitzen gegossen wird. Bereits Ende Januar steigt der Saft in die Bäume, der gesunden Blüten- und Fruchtansatz erzeugen soll. Bringt dieser die dazu nötigen Nährstoffe mit, ist eine gute Ernte, falls im Vorjahr Knospenansatz erfolgen konnte, sicher. Die Leimringe werden von Zeit zu Zeit nachgesehen und nötigenfalls mit neuem Leim bestrichen. Für empfindliche Spätterbäume ist Frostschutz bereitzuhalten. Das Bedecken mit Fichtenzweigen genügt in der Regel, nur soll man nicht zu früh decken. Für Weinreben genügt eine dünne Strohdecke.

Rätselecke

Rätsel.

Ich bin ein deutscher Dichter, dir bekannt
War ich bereits, als du noch sorgenfrei
Zur Schule gingst. Mein Name wird genannt
Auch jetzt noch oft, wenn man vom Drama spricht.

Ein Zeichen ändre mir, und nun hast du
Nur tönend Erz; von Menschenhand geformt
Ruft's dir vielleicht ein Lebewohl einst zu,
Wirst du zum ewigen Schlummer eingebettet.

Wenn noch ein Zeichen sich geändert hat,
Wölbt über dir des Südens Himmel sich.
Du weilst alsdann in einer schönen Stadt
Und siehst der Meereswellen rastlos Spiel.

Tauschrätsel.

Die Anfangsbuchstaben untenstehender Worte sind mit anderen Buchstaben derart zu vertauschen, daß man ebenso viele neue Worte erhält, deren Anfangsbuchstaben den Titel einer Operette ergeben.

Leder, Gaße, Rampe, Haus, Alter, Fuge, Horn, Ohr, Onkel, Tonne.

*

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Ziffernrätsel: Dissertation.
Versteckrätsel: Ein gutes Wort findet eine gute Statt.
Logogriph: Herz, Erz.

Die Freierprobe.

Humoreske von Paul Bliß.

(Schluß.)

„Herr Rechtsanwalt —"

Mit stummem Gruß verschwand er.

Als sie allein war, hatte sie den Ärger bereits überwunden und lachte nun laut auf. Das fehlte ihr auch gerade noch! Deshalb noch einmal ins Ehejoch gehen! Der erste ist ein Mensch, dem sein Magen über alles ging, und der zweite ein eifersüchtiger, selbstherrlicher Narr, der seinem Willen alles unterordnen würde — ach nein! Ehe sie eine solche Ehe einginge, lieber Witwe bleiben bis an das Lebensende!

Aber da war ja noch der dritte Freier. Gut, sie wollte auch das letzte noch versuchen.

Und sie setzte sich nieder und lud den Direktor Schmelzer für den nächsten Tag zum Essen ein.

Direktor Schmelzer, ein Mann von fünfunddreißig Jahren, war Vorstand einer Versicherungsgesellschaft; früher war er Offizier gewesen, ein tüchtiger Soldat und für jeden lustigen Streich zu haben. Dann aber mußte er schuldenhalber den Dienst verlassen und sich eine bürgerliche Stellung gründen. Jetzt hatte er sich mit Hilfe eines Onkels so weit arrangiert, daß seine Zukunft gesichert war. —

Am andern Tage erschien also der dritte Freier bei Frau Melanie, die ihn freundlicher empfing als die beiden ersten Freier.

„Nun, meine Gnädige," sagte er mit leichtem Sarkasmus, „was verschafft mir denn die Ehre, wieder mal Ihr Gast sein zu dürfen?"

„Geschäftliche Fragen, lieber Freund, über die ich mich mit Ihnen beraten möchte."

„O, wollen Sie Ihr kostbares Leben versichern?"

Lächelnd verneinte sie. „Sie überschätzen den Wert meines Daseins ganz entschieden."

„Ganz gewiß nicht. Für mich hat es unbezahlbaren Wert."

„Für Sie? Und das soll ich Ihnen glauben?"

„Weshalb wollten Sie es denn nicht glauben?"

„Weil ich Ihnen gar nicht so viel Geduld zutraue, daß Sie sich die Zeit nehmen, meinen Daseinswert zu prüfen."

„Den versteckten Vorwurf fühle ich ganz deutlich."

„Aber ich will Ihnen gar keinen Vorwurf machen, im Gegenteil, ich kann es recht gut verstehen, wenn ein Mann sein Leben genießt und das Gute nimmt, wo er es findet."

Er aber machte ein würdevolles Gesicht und sprach: „Das war einmal, das liegt weit hinter mir, jetzt bin ich schon lange vernünftig geworden, ja vernünftig, daß ich sogar ganz ernsthaft an—"

„An eine Heirat denke," vollendete sie schnell.

„Wie Sie doch alles gleich erraten!" neckte er sie.

Damit imponieren Sie mir aber gar nicht, lieber Freund, mir waren Sie viel lieber, solange Sie nicht ans Heiraten dachten," rief sie lustig.

„Erlauben Sie, gedacht habe ich ans Heiraten schon, solange ich hier bei Ihnen ein- und ausgehe, nur habe ich bisher nie davon gesprochen."

„O, Sie schlechter Mensch! Das verdient energisch bestraft zu werden," und drohend erhob sie die Hand.

„Ich strafe mich sofort selber," rief er heiter, nahm ihre Hand und bedeckte sie mit vielen innigen Küssen.

„Man kann Ihnen wirklich nicht zürnen," rief sie lachend.

„Das soll man auch nicht," entgegnete er mit angenommener Würde, indem er ihre Hand streichelte, „im Gegenteil, man soll mich recht gut und lieb behandeln, und wenn ich jetzt sage: Frau Melanie, ich habe Sie recht von Herzen lieb, dann soll man mir antworten: Ich dich auch!"

Und wieder küßte er die kleine weiße Hand.

„Sie sind heute besonders gut bei Laune," rief sie und entzog ihm schnell die Hand.

Inzwischen war das Essen fertig.

„Kommen Sie zu Tisch, Sie unartiger Mensch!"

Belustigt reichte er ihr den Arm. „Ich verspreche Ihnen hier reuevoll, daß ich mich bessern werde."

„Über diese Brücke würde ich gewiß nicht gehen."

„Sie können es dennoch, als angehender Ehemann muß ich ja vernünftig werden."

Als sie sich gegenüber saßen, goß er ihr Wein ein, während sie ihm die Speisen auflegte.

„Schmeckt es Ihnen?" fragte sie, nachdem sie ihn ein Weilchen beobachtet hatte.

„Von Ihrer Hand serviert, schmeckt mir alles."

„Ich liebe keine Komplimente."

„Ich auch nicht."

„Weshalb machen Sie sie mir?"

„Ich sprach die Wahrheit."

Sie lächelte, schüttelte den Kopf und sagte: „Was soll man mit Ihnen anfangen?"

„Man soll mich heiraten," entgegnete er ganz ruhig.

„Wissen Sie übrigens, daß ich schon zwei Anträge bekommen habe?"

„Nur zwei? Ich dachte, es würden mindestens ein Dutzend gewesen sein."

„Und darüber beunruhigen Sie sich gar nicht ein bißchen?"

„Nein. Weshalb denn?"

„Nun, ich hätte doch einen Antrag annehmen können."

Und heiter verneinte er: „Ich habe keinen Gegner zu fürchten."

„Na, ein anständiges Selbstbewußtsein haben Sie ja, das muß man Ihnen lassen!"

„Ehne das kommt man auch nicht weiter."

Sie lachen sich an. Er lächelte. Sie aber wurde ein wenig unsicher und senkte den Blick.

Nach einem Weilchen fragte sie: „Aber warum essen Sie denn gar nicht mehr? Es schmeckt Ihnen wohl nicht?"

„O danke, es schmeckt vortrefflich, aber das Essen spielt nicht die wichtigste Rolle in meinem Dasein."

Sie sah, er ging ihr nicht ins Garn, hier verfehlte ihr Prüfstein die Wirkung.

Nach Tisch sprachen sie von den Geschäften. Sie wollte einige Papiere kaufen und erbat seinen Rat. Jetzt war er ganz der erste Geschäftsmann. Sie aber merkte, daß sie ihm gegenüber nicht mehr den harmlosen Plauderton anschlagen konnte, daß sie ihre Ruhe und Sicherheit nicht mehr wie sonst besaß, und deshalb wurde sie kleinlaut und nervös.

„Fehlt Ihnen etwas, Frau Melanie?" fragte er besorgt, als er ihre Blässe bemerkte.

„Nein, danke, es ist nichts" — aber sie ließ sich doch in einen Sessel fallen und schloß eine Sekunde lang die Augen.

Langsam trat er hinter ihren Stuhl, fuhr mit der Hand leise streichelnd über ihr Haar und nannte ganz leise und bittend ihren Namen.

Da schlug sie die Augen auf und sah ihn an. Und da zog er sie an sich und gab ihr den ersten Kuß. Und dann schlang sie ihre Arme um seinen Hals und erwiderte den Kuß.

*

Ein Vierteljahr später waren sie Mann und Frau. Als sie von der Hochzeitsreise zurückkehrten und in ihr traulisches Heim einzogen, fanden sich auch einige ihrer alten Freunde und Verehrer ein.

Frau Melanie begrüßte sie freundlich, denn sie war noch zu sehr daran gewöhnt, daß man ihr von allen Seiten den Hof machte, und dachte, daß dies auch jetzt noch so bleiben würde.

Ihr Mann dagegen behandelte den größten Teil der Freunde sehr kühl, so daß viele von ihnen bald wieder verschwanden.

„Was hast du denn gegen die Menschen, daß du so kühl bist?" fragte sie ihn erstaunt.

„Gar nichts," sagte er heiter aber bestimmt, „ich habe gar nichts gegen sie, aber ich mag es nicht, daß meine Frau sich von jedem den Hof machen läßt."

Damit ließ er sie stehen.

Erstaunt sah sie ihm nach. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Sie wußte gar nicht, was sie davon denken sollte. Nur der Ehe war er doch ganz anders gewesen. Bei Tisch trafen sie sich wieder.

Als sie sich gegenübersaßen, fing sie wieder davon an, weshalb er ihre ehemaligen Freunde so kurz behandelt habe.

Und da entgegnete er: „Weshalb wollen wir uns denn die Freude an dem guten Mittagessen verderben um der fremden Leute willen? Das hier ist doch eine viel wichtigere Beschäftigung."

Und dabei aß er tapfer darauf los und überließ sie ihren Betrachtungen.

Und wieder sah sie ihn erstaunt an. Zum zweitenmal machte sie eine neue Entdeckung an ihm, eine Entdeckung, die ihr denn doch zu denken gab.

Und wie nun die Tage so dahingingen, kam sie nach und nach dahinter, daß ihr Mann ganz anders war, als er sich ihr vor der Ehe gezeigt hatte. Erstens war er eifersüchtig und setzte seinen Willen stets durch; zweitens war er ein Freund von guter Küche, so daß sie fast immer zu tun hatte, für seinen verwöhnten Gaumen zu sorgen. Also gerade die beiden Eigenschaften, die sie nach ihrer damaligen Prüfung als nicht vorhanden gewöhnt hatte, gerade die hatte er, während jeder der beiden anderer Freier doch nur einen dieser Fehler an sich hatte.

Ach, wie schwer hatte sie ihr unfehlbarer Prüfstein im Stich gelassen!

Sie ärgerte sich, schämte sich aber, ihre Niederlage einzugestehen, und erlrug ihr Schicksal mit Würde und weiblicher Geduld.

Als dann aber ein Jahr später ein kleiner blonder Stammhalter ankam, da hatte sie nichts mehr zu leiden; nun war der Erbe die wichtigste Person im Hause, dem zuliebe jeder gern ein Opfer brachte.

Und von dem Tage an größte sie auch ihrem Manne nicht mehr, sondern sie liebte ihn als den Vater ihres Kindes, dem sie alles zu Gefallen tat, was er auch von ihr verlangen mochte.—

Als die gute Freundin Emma sie aber einmal fragte: „Du wolltest mir doch immer mal deinen „Prüfstein" verraten?" — da antwortete sie: „Ach, das kommt doch immer alles ganz anders, als wir uns das gedacht haben."

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231102-13/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 5. Oktober-Woche, fällig bei Abholung, 9 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 8,9 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 1,5 Milliarden, bei 6 Seiten 2,0 Milliarden, bei 8 Seiten 2,5 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V. Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigengrundpreis × Schlüsselzahl = Tagespreis. Für den achtgespalt. Millimeterraum 30 M. bei Barzahlung — sonst Tagesschlüsselzahl am Zahltage — im Reklameteil 120 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 90 M. Aufschlag. — Vorstehende Grundpreise werden multipliziert mit der Schlüsselzahl des V.D.Z.V. (z. Z. 24 000 000). Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Belegnummer wird berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Nr. 258 — Freitag den 2. November 1923 — 50. Jahrg.

Haltlosigkeit oder Führung?

Die schwere innerpolitische Krisis ist durch die „Voraussetzungen" wesentlich verschärft worden, von denen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion das Weiterverbleiben ihrer Minister im Kabinett Stresemann abhängig gemacht hat. Sachlich läßt sich gewiß sowohl über die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes wie über schärferes Vorgehen gegen Bayern und über die Zurückziehung der Reichswehr aus Sachsen nach Herstellung verfassungsmäßiger Zustände reden. Worüber dagegen gar kein Zweifel obwalten kann, das ist die Tatsache, daß **die Veröffentlichung der sozialdemokratischen „Voraussetzungen" taktisch durchaus verfehlt war.** Man hätte wohl die Regierung auf dem Wege, der den Führern großer Parteien immer zur Verfügung steht, vor die Entscheidung stellen können, ob sie die Forderungen erfüllen wolle, und es wäre dann vielleicht möglich gewesen, eine Einigung zu erzielen. Aber heute, nachdem die sozialdemokratischen Voraussetzungen in großer Aufmachung öffentlich bekannt gegeben wurden, ist es für die Regierung äußerst schwer, wenn nicht unmöglich, ihnen stattzugeben. Denn das bayerische Geschrei von der Abhängigkeit der Reichsregierung von der Sozialdemokratie würde sich dann mit einem großen Schein von Berechtigung in ganz Deutschland breit machen. Und wenn Herr Stresemann jetzt wirklich scharf gegen Bayern vorgehen wollte, so würde Herr von Kahr alle Welt für sich haben, wenn er behauptete, daß das bloß auf Befehl der Sozialdemokratie geschähe. Man kann volles Verständnis für die schwierige parteipolitische Lage der Sozialdemokratie nach den sächsischen Vorgängen haben, die plumpe Festlegung in aller Öffentlichkeit auf Bedingungen ist aber ein schwerer, nicht gut zu machender Fehler, ist unpolitisch, ist dilettantisch!

Der Reichskanzler Dr. Stresemann war durch ein Unwohlsein verhindert, sofort die Antwort auf den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu erteilen. Man darf wohl auch annehmen, daß er sich vorher mit seinem Kabinett berät, ehe er antwortet. Denn die Entscheidung, die er trifft, ist von ungeheurer Tragweite. Erklärt er sich bereit, die sozialdemokratischen Bedingungen in irgend einer, vielleicht gemilderten Form anzuerkennen, so verschärft das sicher den Gegensatz gegen Bayern und stärkt die rechtsradikalen umstürzlerischen Elemente, die jetzt am Werke sind und die Macht wieder an sich reißen wollen. Lehnt er dagegen jedes Eingehen auf die sozialdemokratischen Forderungen ab, so treten die sozialdemokratischen Minister aus dem Kabinett und die stärkste Partei des Reichstags aus der Regierungskoalition aus. Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, steht die Entscheidung noch keineswegs fest. Die Lage hat sich also seit gestern nicht geklärt, und die Alternative, die in dem gestrigen Leitartikel ausgesprochen war, sie gilt auch heute. „Wollen Sie", so könnte man die Situation auch ausdrücken in einer Frage an die Sozialdemokraten, „wollen Sie einem schroff rechtsradikalen Regiment mit allen seinen außenpolitischen Folgen den Weg bereiten? Wollen Sie auf alle Sozialpolitik verzichten? Wollen Sie wieder eine verbotene Partei der Programme und Broschüren werden? Gut, wenn Sie das wollen, dann treten Sie aus der Regierung aus! — Oder wollen Sie endlich einmal staatserhaltende, klare, Parteiinteressen wortlos hinopfernde Politik? Dann vermeiden Sie diese Krisenmacherei, noch dazu die öffentliche, jeweils im ungeeignetsten Moment." Nach den Morgennachrichten ist freilich eine vernünftige Lösung nicht zu erwarten.

Sollte die Koalition aber bleiben, dann hat sie freilich nur Wert, wenn sie einheitliche Politik treiben und mit gleicher Entschiedenheit gegen rechts und links durchgreifen will. In den verflossenen Wochen hatte man manchmal das Gefühl, daß es sowohl bei den Regierungsparteien, **wie im Kabinett selbst an dieser entschlossenen Willenseinheit fehlte.** Wenn sie nicht auf beiden Flügeln hergestellt werden kann, muß die Politik der Mitte als gescheitert angesehen werden. Man weiß, daß der Reichskanzler schwierigen grundsätzlichen Entscheidungen gern aus dem Wege geht und sie durch taktische Geschicklichkeiten zu ersetzen versucht. Aber die gegenwärtige Lage ist so, daß mit Taktik allein an ihr nichts mehr gebessert werden kann. Hier hilft kein Zögern und Hinausschieben mehr, es muß klar vor Inland und Ausland festgestellt werden, welchen Kurs der Reichskanzler steuern will!

*

Eine Mahnung der bayerischen Demokraten.

München, 2. Nov. (WTB.) Wie die „M. N. N." von der deutsch-demokratischen Landtagsfraktion erfahren, tritt diese, wie schon in ihrer neulichen Kundgebung so auch jetzt dafür ein, daß der Konflikt zwischen Bayern und dem Reiche unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verhältnisse so rasch wie möglich beendet wird, da die innere und äußere Not des Vaterlandes dies dringend erheischt. Nach wie vor hält die Fraktion die bei den Berliner Besprechungen der deutschen Ministerpräsidenten vorbereiteten Grundlagen für geeignet, um zu einer Lösung der Streitfrage zu kommen und dem Zustande ein Ende zu machen, daß Deutschland sich im innern Streit erschöpft, während der äußere Feind mit allen Mitteln die Zerstörung des Reiches betreibt.

Die Verhandlungen mit der Regie im Westen.

Bochum, 2. Nov. (WTB.) Gestern fand in der Essener Handelskammer die erste Sitzung des neugebildeten Wirtschaftsausschusses mit der Regie statt, in der die Wünsche der deutschen Wirtschaftskreise vorgetragen wurden. Es wurde besonders der schlechte Stand der Versorgung mit Lebensmitteln, vor allem Kartoffeln, betont. Die Kartoffelzufuhr sei wegen Frostgefahr nur bis Mitte November aufgenommen. Um eine Hungersnot zu vermeiden, mußten entsprechende Maßnahmen der Regie eingesetzt werden. Es hat den Anschein, als ob man über die Größe des zu bewältigenden Verkehrs und über viele der auftauchenden Fragen sich nur unklare Vorstellungen gemacht hat.

über 6000 Billionen „requiriert".

Berlin, 2. Nov. (WTB.) Die Franzosen haben gestern einen für die Reichsbanknebenstelle Höhr bestimmten Geldtransport im Betrage von 3900 Billionen Mark fortgenommen. Der Gesamtbetrag der von den Franzosen und Belgiern „beschlagnahmten" Reichsbankgelder hat damit die Zahl von 6000 Billionen überschritten.

Noch keine Klärung der inneren Lage!

Der Stand der Regierungskrise am Freitag.

Berlin, 2. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Führern der bürgerlichen Koalitionsparteien habe heute mittag begonnen. Ein Kabinettsrat wird sich anschließen.

Zur Stunde dauern die Beratungen an.

Irgend eine Entscheidung ist also bis zur Stunde noch nicht gefallen, doch spricht der Vorwärts heute morgen von der Wahrscheinlichkeit eines Bruches, da an allen Ecken und Enden systematisch daran gearbeitet werde, die Kapitulation vor Bayern vorzubereiten und bayerische Zustände im ganzen Reiche herbeizuführen. Er sagt für diesen Fall stärksten Kampf an und verweist auf den Fall des Ermächtigungsgesetzes, dessen Erneuerung ohne die Sozialdemokratie nicht die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit bekommen könne. Obendrein erwartet er für diesen Fall auch eine Krise in Preußen.

*

Die innerpolitische Lage

war am Donnerstag gekennzeichnet durch die Erkrankung des Kanzlers Stresemann und durch die Verschiebung der für 1 Uhr mittags angesagten sozialdemokratischen Fraktionssitzung auf 9 Uhr abends. Im ganzen hatte man den Eindruck, daß insofern eine neue Lage bestand, als nicht in erster Linie die Erfüllung oder Änderung der sozialdemokratischen Bedingungen für das Verbleiben in der großen Koalition maßgebend waren, als vielmehr die Frage, wie mit dem Kabinett der großen Koalition das Verhältnis Bayerns zum Reiche zu halten wäre. Es scheint, daß man in Regierungskreisen aus München Berichte erhalten hat, die in inoffizieller, aber deutlicher Form sagten, daß eine Diktatur Ludendorff-Hitler beim Fortbestehen der großen Koalition kaum zu verhindern sei, oder vielleicht nur dann, wenn Bayern gegen das Reich aufträte. Es ist klar, daß solche Berichte zunächst ein unerhört scharfes Druckmittel bedeuten, das die Regierung Knilling auszuüben entschlossen scheint. Immerhin ist man in Berlin auf Grund dieser Eindrücke dem Gedanken einer bürgerlichen Regierung weit näher getreten als noch vor einigen Tagen. Das Verhalten der Deutschnationalen ist nicht durchsichtig; weder hinsichtlich ihrer Bereitschaft, eine Regierung der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft zu unterstützen, noch hinsichtlich der Bereitschaft, selbst in die Verantwortung zu gehen. Alle diese Lösungsmöglichkeiten würden sich aber vor der Schwierigkeit finden, daß das Ermächtigungsgesetz nur für die Regierung der großen Koalition gilt und daß für eine andere Regierung die nötige qualifizierte Mehrheit zu einem neuen Ermächtigungsgesetz nicht zu finden ist. Man hört deshalb wieder einmal von einer Militärdiktatur reden, trotz den Erfahrungen, die man in Sachsen gemacht hat, und die nicht ganz und gar erfreulich waren. Wie überhaupt das in Sachsen durch die aufopferungsvolle Vermittlung der Demokraten entstandene Kompromiß, das den Weg in eine ruhigere verfassungsmäßige Zukunft eröffnet, zu halten wäre, wenn im Reich die große Koalition zerfiele, ist ganz unklar. Man muß aber damit rechnen, daß eine Änderung der Regierungsbasis an den verantwortlichen Stellen ernsthaft erwogen wird, und daß man auch diese Änderung noch den Bayern zugestehen will, obwohl man doch auch vermuten könnte, daß jedes Zugeständnis des Reiches eine neue bayerische Forderung nach sich ziehen könnte. Die Unklarheit allein erfordert aber jedenfalls die Unterrichtung des Zeitungslesers darüber, daß die Frage der großen Koalition am Donnerstag in besonders bedenklicher und ganz neuer Weise aufgerollt wurde, **und daß jedenfalls mit der Möglichkeit einer neuen Regierung ohne die Sozialdemokraten gerechnet werden muß.**

Nach der sächsischen Krise.

Als äußeres Zeichen dafür, daß der Konflikt mit Sachsen endgültig seinen Abschluß gefunden hat, ist vom Reichspräsidenten Ebert die Verordnung, wonach Mitglieder der sächsischen Landesregierung ihrer Stellung enthoben werden können, wieder aufgehoben worden. Gleichzeitig wurde gemeldet, daß die neue sächsische Regierung dem Reichskanzler eine Liste ihrer Mitglieder übermittelt und bereits den ersten Kabinettsrat hinter sich hatte. Inzwisch[illegible] vor-geste[illegible] auch die [illegible] eichs-komm[illegible] ver-fassu[illegible] ge-schaf[illegible] eichs-regie[illegible] des Reic[illegible] jetzt zwisc[illegible] in einer [illegible] rein

E[illegible]upp und den Besatzungsmächten

[illegible] ion.) Wie [illegible] die Verh[illegible] ieur-komm[illegible]

U[illegible] s gefüh[illegible] orge und [illegible] hren und [illegible] den Krup[illegible] men. Die [illegible] über gewes[illegible] men gefüh[illegible] ende

Arbeitslosigkeit zu beheben und schnell zu einer normalen Lage zurückzukehren. Auf alliierter Seite hoffe man, daß dieses Abkommen einen günstigen Einfluß auf die Verhandlungen ausüben werde, die heute mit der Stinnesgruppe wieder aufgenommen werden sollen.

1 französischer Frank . .	18 354 000 000	18 446 000 000
1 Schweizer Frank . .	54 663 000 000	54 937 000 000
1 tschechische Krone . .	9 177 000 000	9 223 000 000

Amtlicher Dollarmittelkurs 320 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 160 Milliarden;
1/4 Dollar (1,05 Goldmark) 80 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 32 Milliarden.

sozialistischen Regierung eine Regierung der großen Koalition wird, — vorausgesetzt allerdings, daß die Dinge im Reiche nicht etwa einen Weg nehmen, der von diesem Ziele abführt.

Ein Antrag auf Landtagsauflösung in Sachsen.

Dresden, 2. Nov. (WTB.) In der Nachtsitzung des sächsischen Landtages wurde Ministerpräsident Fellisch vereidigt. Dabei wurde die Sitzung für einen kurzen Zeitraum unterbrochen, um dem Ministerpräsidenten Fellisch Gelegenheit zu geben, das neue Kabinett zu bilden und die neuen Minister zu vereidigen. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung stellte der Ministerpräsident das neue Kabinett vor, das außer Fellisch, dem Ministerpräsidenten, noch aufweist: Liebmann, den Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister des Innern, Held als Finanzminister, Fleißner als Minister für Volksbildung, Elsner als Arbeitsminister. Nächsten Dienstag, am 6. November, Regierungserklärung und Aussprache darüber, sowie **ein Antrag Dr. Kaiser (D. Vpt.) auf Auflösung des Landtages.** (!)

Keine Aenderung der französischen Politik.

Eine neue Rede Poincarés.

Poincaré hat wieder eine Rede gehalten. **Sie ist wichtig als Dokument für Frankreichs Willen, die kommende Sachverständigenkonferenz zu sabotieren.** In der Rede heißt es:

„Nichts ist einfacher und freimütiger als die Haltung Frankreichs. Wir haben keine Hintergedanken. **Aber wir wollen nicht, daß Frankreich sich ruinieren soll, um den unverschämten Reichtum einiger deutscher Magnaten zu vermehren, die immer die wahren Herren der deutschen Republik sind. Wir wollen nicht, daß der Gedanke an Revanche noch immer vom Reich unterstützt wird, daß Deutschland sogar in Amerika Verschwörungen gegen die Einigkeit Frankreichs anzettelt und gegen die Rückkehr Lothringens und des Elsaß zur französischen Heimat protestiert. Wir wollen nicht, daß die militärischen Formationen und die Rüstungen Deutschlands noch länger fortdauern.** Das ist alles. Wir begehren keine Gebietserweiterungen, wir respektieren die Freiheit aller Völker. Wir wünschen mit unseren Alliierten in vertrauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben. Wir wollen auch mit Deutschland wieder zu guter Nachbarschaft kommen. Aber es gibt einen Vertrag, der mit dem Blute unserer Toten geschrieben ist. Dieser Vertrag ist heilig für uns. **Wir lassen an ihn nicht rühren."**

An anderer Stelle: „Nach wenigen Monaten waren die stärksten Pfeiler des Friedensgebäudes zu Staub geworden. Jene Verbündeten, die am eifrigsten die Bestrafung des Kaisers und seiner Schuldgenossen verlangt hatten, vergaßen ihre Pläne und sind erstaunt, wenn wir sie an ihre Worte erinnern. Die Alliierten, die uns nur ungenügende Garantieverträge in Aussicht gestellt hatten, um die Dauer unserer Besetzung abzukürzen, zogen sich zurück: die einen, weil sie den Vertrag überhaupt nicht unterzeichneten, die anderen, weil sie die fehlenden Unterschriften der befreundeten Mächte zum Vorwand nahmen."

Es folgen nun die aus anderen Reden bekannten Anklagen gegen Deutschland. „Lange ehe Frankreich daran dachte, sich Pfänder zu nehmen, hat das Reich systematisch seinen Bankerott organisiert. Wenn Deutschland heute das widerspruchsvolle Schauspiel eines ruinierten Staates bildet, dessen Bürger zur Hälfte betteln gehen und zur anderen Hälfte im Reichtum leben, dann hat es diesen Zustand selbst gewollt (!!). Nicht das Land ist verarmt, sondern nur der Mittelstand. Deutschland selbst ist reich. Es besitzt noch immer gewaltige Hilfsquellen: gewaltige Reichtümer sind im Besitz der Großindustriellen und der Hochfinanz, die für den Staat nichts opfern wollen. Diese Politik Deutschlands hilft uns auch die Pfänder zu behalten, bis die Zahlung erfolgt ist. Jetzt erleben wir die letzte Zuckung des Widerstandes. Die Beamten nehmen den Dienst auf, die Eisenbahner melden sich in Massen. **Der Augenblick ist also für eine Änderung unserer Haltung nicht geeignet, und wir werden deshalb unsere Haltung nicht ändern.** Wir haben den lebhaften Wunsch, in voller Übereinstimmung mit den Verbündeten die Reparationsfrage so rasch wie möglich zu lösen, aber wir wollen weder auf eine neue Berechnung unserer Forderung eingehen, noch unsere Rechte aufgeben, noch auf unsere Pfänder verzichten, noch den Vertrag zerreißen lassen. **Welche Ungerechtigkeit und welche Gefahr wäre es, wenn in naher Zukunft Deutschland einen Teil seiner Schulden bezahlt haben würde und von neuem reich und mächtig vor uns stände, um uns durch seine Gewalt zu unterdrücken und durch seine Suprematie zu erniedrigen! In diese Falle werden wir nicht gehen!"**

*

Diese Gedanken sind uns nichts Neues. Aber vielleicht wirken sie bei den andern Alliierten, die niemals „gegen Frankreich" etwas unternehmen wollen.

Die Reichstagssitzung verschoben!

Berlin, 2. Nov. Die für Dienstag den 6. November in Aussicht genommene Reichstagssitzung muß auf Mittwoch den 7. November verschoben werden, da am Dienstag in Barmen der rheinische Provinziallandtag tagt und alle rheinischen Abgeordneten zu dieser Tagung eingeladen hat. Bei der Wichtigkeit dieser Veranstaltung ist auf sie Rücksicht genommen worden.

Kämpfe mit den Separatisten in Aachen.

Aachen, 2. Nov. (WTB.) Die gestern auf dem hiesigen Hauptbahnhof angekommenen Sonderbündler sind durch belgische Gendarmerie entwaffnet worden. Mehrere hundert Sonderbündler, die ebenfalls von auswärts angekommen waren, sind in das Regierungsgebäude eingerückt. Ein Angriff gegen das Rathaus ist im Gange. Gegenwärtig (zwischen 8 und 9 Uhr) wird das Gebäude in weitem Umkreis von Sonderbündlern eingeschlossen und beschossen. Es sollen nur noch schwache Polizeikräfte im Rathause sein, da die Polizei in Erwartung eines Angriffes auf das Polizeipräsidium in diesem konzentriert ist.

Die Aussichten der Reparationskonferenz.

London, 2. Nov. Reuter meldet aus Washington, der Plan Poincarés, den Spielraum der vorgeschlagenen Reparationskonferenz zu beschränken, habe in englischen und amerikanischen Kreisen Unruhe hervorgerufen. Eine solche Beschränkung sei nicht im Sinne der Anregungen des Staatssekretärs Hughes.

Die Ernennung amerikanischer Mitglieder für den Untersuchungsausschuß für die Reparationsfrage ist noch nicht in Erwägung gezogen worden, aber es herrscht der Eindruck vor, daß die Regierung möglicherweise (!!) Mitglieder ernennen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231102-13/fragment/page=0007
DFG